



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

188

0

23

KONINKLIJK



147

1397
—
1



188023

W. S. Gerendsohn.

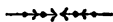
Digitized by Google

Das Corps der Nachtwache in Hamburg.



Hamburg

wie es
ist — trinkt und schläft.



S c e n e n
aus dem hamburger Volksleben.

Von
Peter Kloocksnuut.

Mit einer colorirten Abbildung.

Hamburg, 1835.

Verlag der Buch- und Kunsthandlung von
G. S. Gerendsohn.

Druck von J. G. Schenke, Scheelengang 9.



Das Corps der Nachtwache.

Es wird, besonders dem Fremden, wohl nicht ganz uninteressant seyn, Etwas über dieses, selbst im Auslande bekannte, Corps zu hören, das seit den letzten Jahren eine bedeutende Reform erhalten hat. Die Dienstverrichtungen desselben sind zweifach: erstens ist es verpflichtet, des Nachts die Stadt zu bewachen, und zweitens hält es auch am Tage eine Hauptwache besetzt, vor welcher es auch jeden Abend, einem alten Gebrauche zufolge, kurz vor Thorsperre seine Parade aufführt; dient aber außerdem auch noch als Polizeiwache bei allen vorkommenden Gelegenheiten. Die Montur, so wie die Mannschaft selbst, war in früherer Zeit etwas antik und phantastisch. Kurze gelbe lederne Beinkleider, in welchen größtentheils die Weine mit der Laterne gesucht werden mußten, (man nahm nämlich in der damaligen Zeit nur alte abgelebte Männer dazu) schwarze, bis an's Knie gehende Kasernen ohne Waden, große, nach alter Form geschnitt-

tene blaue Röcke, die bei manchem, etwas zu lang gerathen, eine Schleppe bildeten, und ein dreieckiger Hut, der sehr oft über sein Alter vor der jungen Welt erröthete, waren, nebst einem Gewehre ohne Schloß, die Equipirung eines Mitgliedes dieses achtungswerthen Corps. Diese Montur, verbunden mit der Haltung des Körpers, die gewöhnlich einen Bogen bildete, der wunderfelseame Marsch, und die mit mancherlei Gebräuchen aus der alten Zeit verbundene Parade auf dem Pferdemarkte gaben dem spottlustigen Publikum Gelegenheit zu mancherlei Witzeleien und Bemerkungen, und erhöhten die Merkwürdigkeit dieses Corps. Diese alten Leute, die schon ein ganzes Menschenleben gelebt, und auch oft schon viel gewirkt hatten, waren, wie es sich leicht denken läßt, gerade dann sehr müde, wenn sie wachen sollten, und pflegten deswegen, wo nur immer thunlich, in Sahltreppen, Kellerlöchern, auf Blockwagen &c. oft auf eine genug unbequeme Weise der Ruhe, vor allem, wenn Gott Morpheus schon seine Schlummerkörner in die Augen des größten Theils der Bevölkerung der Stadt gestreuet hatte, und sie also so leicht keine Störung zu befürchten hatten. — Als Würze möge es erlaubt seyn, hier zwei im Munde des Volks lebende Anekdoten über diesen Gegenstand einzuschalten, wir werden nach dieser Unterbrechung den Faden da wieder aufnehmen, wo wir ihn haben fallen lassen.

Zwei Nachtwächter, die sich friedlich bei einander in ein Kellerloch gebettet hatten, wurden von mehreren, spät in der Nacht aus einer fröhlichen Gesellschaft heimkehrenden, jungen Leuten bemerkt, von denen der eine den Einfall bekam, diesen treuen Wächtern die Lanzen zu nehmen. Nach Vollführung dieses Geniestreichs, wird, nach langer Debatte über die Anwendung des Geräubten, der Beschluß gefaßt, irgend einen Schmied aufzusuchen, um, durch Versprechung eines guten Trinkgeldes, ihn dahin zu bewegen, die Lanzen zusammenschmieden. Weil diese guten Leute wohl wissen, daß die Morgenstunde, selbst wenn man auch nur Eisen schmiedet, Gold im Munde hat, und dieselben also immer schon frühe in Thätigkeit getroffen werden, so gelang Alles nach Wunsch, und die Gesellschaft zog mit den zusammenschmiedeten Lanzen wieder nach der Stelle zurück, wo sie unsere Wächter noch im sanften Schlummer vorfanden, obgleich bereits fast eine Stunde verflossen war. Nachdem man nun die Lanzen wieder an ihren Platz gelegt hatte, wurde ein solches Lärmen und Toben angefangen, das wohl die Todten hätte aus ihren Gräbern rufen können, also auch die gewünschte Wirkung bei unsern Wächtern that. Indem sie nun aufspringen, ergreift jeder von ihnen seine Lanze, kann sie aber begreiflicher Weise nicht bewegen, und da sie unbekannt mit dem Vorfalle sind, so entsteht aus dieser so harmonischen Verbindung der Lanzen, zum

Druck von J. G. Schencke, Scheelengang 9.



Das Corps der Nachtwache.

Es wird, besonders dem Fremden, wohl nicht ganz uninteressant seyn, Etwas über dieses, selbst im Auslande bekannte, Corps zu hören, das seit den letzten Jahren eine bedeutende Reform erhalten hat. Die Dienstverrichtungen desselben sind zweifach: erstens ist es verpflichtet, des Nachts die Stadt zu bewachen, und zweitens hält es auch am Tage eine Hauptwache besetzt, vor welcher es auch jeden Abend, einem alten Gebrauche zufolge, kurz vor Thorsperre seine Parade aufführt; dient aber außerdem auch noch als Polizeiwache bei allen vorkommenden Gelegenheiten. Die Montur, so wie die Mannschaft selbst, war in früherer Zeit etwas antik und phantastisch. Kurze gelbe leberne Beinkleider, in welchen größtentheils die Weine mit der Laterne gesucht werden mußten, (man nahm nämlich in der damaligen Zeit nur alte abgelebte Männer dazu) schwarze, bis an's Knie gehende Kasacken ohne Waden, große, nach alter Form geschnitt-

tene blaue Röcke, die bei manchem, etwas zu lang gerathen, eine Schleppe bildeten, und ein dreieckiger Hut, der sehr oft über sein Alter vor der jungen Welt erröthete, waren, nebst einem Gewehre ohne Schloß, die Equipirung eines Mitgliedes dieses achtungswerthen Corps. Diese Montur, verbunden mit der Haltung des Körpers, die gewöhnlich einen Bogen bildete, der wunderfelseame Marsch, und die mit mancherlei Gebräuchen aus der alten Zeit verbundene Parade auf dem Pferdemarkte gaben dem spottlustigen Publikum Gelegenheit zu mancherlei Witzeleien und Bemerkungen, und erhöhten die Merkwürdigkeit dieses Corps. Diese alten Leute, die schon ein ganzes Menschenleben gelebt, und auch oft schon viel gewirkt hatten, waren, wie es sich leicht denken läßt, gerade dann sehr müde, wenn sie wachen sollten, und pflegten deswegen, wo nur immer thunlich, in Sahltreppen, Kellerlöchern, auf Blockwagen u. oft auf eine genug unbequeme Weise der Ruhe, vor allem, wenn Gott Morpheus schon seine Schlummerkörner in die Augen des größten Theils der Bevölkerung der Stadt gestreuet hatte, und sie also so leicht keine Störung zu befürchten hatten. — Als Würze möge es erlaubt seyn, hier zwei im Munde des Volks lebende Anekdoten über diesen Gegenstand einzuschalten, wir werden nach dieser Unterbrechung den Faden da wieder aufnehmen, wo wir ihn haben fallen lassen.

Zwei Nachtwächter, die sich friedlich bei einander in ein Kellerloch gebettet hatten, wurden von mehreren spät in der Nacht aus einer fröhlichen Gesellschaft heimkehrenden, jungen Leuten bemerkt, von denen der eine den Einfall bekam, diesen treuen Wächtern die Lanzen zu nehmen. Nach Vollführung dieses Geniestreichs, wird, nach langer Debatte über die Anwendung des Geraubten, der Beschluß gefaßt, irgend einen Schmied aufzusuchen, um, durch Versprechung eines guten Trinkgeldes, ihn dahin zu bewegen, die Lanzen zusammenschmieden. Weil diese guten Leute wohl wissen, daß die Morgenstunde, selbst wenn man auch nur Eisen schmiedet, Gold im Munde hat, und dieselben also immer schon frühe in Thätigkeit getroffen werden, so gelang Alles nach Wunsch, und die Gesellschaft zog mit den zusammengeschiedeten Lanzen wieder nach der Stelle zurück, wo sie unsere Wächter noch im sanften Schlummer vorfanden, obgleich bereits fast eine Stunde verflossen war. Nachdem man nun die Lanzen wieder an ihren Platz gelegt hatte, wurde ein solches Lärmen und Toben angefangen, das wohl die Todten hätte aus ihren Gräbern rufen können, also auch die gewünschte Wirkung bei unsern Wächtern that. Indem sie nun aufspringen, ergreift jeder von ihnen seine Lanze, kann sie aber begreiflicher Weise nicht bewegen, und da sie unbekannt mit dem Vorfalle sind, so entsteht aus dieser so harmonischen Verbindung der Lanzen, zum

größten Ergötzen der Gesellschaft, eine Disharmonie unter ihren Besitzern, die, nachdem sie nach genauerer Prüfung die wahre Ursache der Unbeweglichkeit ihrer Wehre erkannt hatten, sich in ein neues Räthsel durch die Frage verwickelt sahen: Woburch mögen diese Lanzen so eng verbrüderet worden sein? Nach langem Hin- und Herreden wurde endlich in letzter Instanz entschieden: man hätte es als eine, von irgend einem schadenfröhlichen bösen Geiste zugesügte, Strafe für die Vernachlässigung der Pflicht anzusehen, und beschlossen, solches große Wunder in bester Form am andern Morgen dem Gerichte vorzutragen, welches freilich wohl nicht so gläubig an Geister gewesen sein mag. Die wirklichen bösen Geister gingen aber, vergnügt über das Gelingen dieses losen Streiches, nach Hause.

Ein anderer Nachtwächter, welcher sich ebenfalls in die Arme des Schlummergottes geworfen hatte, hörte bei seinem Erwachen die Uhr schlagen, und fing gleichsam instinktmäßig an, zu knarren, und zu rufen: „De Kloek hett“ . . . da er aber nicht wußte, wie viel es eigentlich an der Zeit sei, so fragte er den sogenannten „Schlieker“ „Du, wat is de Kloek?“ „Ik weet nich,“ war die Antwort. „Na“, antwortete der Erste, „de slaapt doch, ob se dat oek to höören kriegt, oder nich, laat uns man wieder gahn.“

So war es in früherer Zeit, aber seit einigen Jahren ist dieses Corps wie durch einen Zauberschlag in eine,

größtentheils aus jungen rüstigen Männern bestehende, wohl exercierte Mannschaft umgewandelt, die, sowohl bei Tage als bei Nacht, ihre Dienstverrichtungen auf das pünktlichste versieht, und jetzt aller Achtung genießt. Das Merkwürdigste bei diesem Corps ist noch, daß dasselbe, selbst während der, für Hamburg so schrecklichen, Besetzung durch die Franzosen, seine Hauptwache inne behielt, während alle übrigen Wachen den Ueberwindern eingeräumt werden mußten.

Eine Stunde auf der Bordiele der Gerichtsstube.

Eine bunte Menge Menschen ist versammelt.

Droschke. Süh', büst du ook hier, Raber? Wie föhrt denn dy de Düvel hier her?

Schaafsfuß. De Düvel hett my grad nich hier her föhrt, aber myn Wiew, de hett my verklagt, se will mit Gewalt scheid't syn.

Droschke. Warum denn dat? se wödd doch sünst immer so nett, hett se denn mit eenmal en Kuller freegen?

Schaafsfuß. Wyl ik keen Schaapskopp mehr syn will, und togeven, datt se ümmer mit myn'n Naber ünner een Deek speelt. Ik mag to Huus kaamen, wenn ik will, so steekt de beiden ümmer tosaamen, unn ik gell so veel as Trumf söß. Tolest is my de Kopp dabj warm worden, un as ik jem mal wedder so tosaamen ganz verbeept funn, so hev ik en Trumf darup sett't, dat kunnen se beide nich verdreegen, un myn Naber, de soon Hochdüütschen is, seggt to my, he wull eine blutige Rache nehmen. Mittlerwyl aber givt he my eenen up dat Dog, datt dat Fier daruut sprung, ik segg dy, man harr en Piep Toback dabj ansteeken funnt.

Droschke. Ja, dat kann man sehen, se hev dy fix verpuult, warum büßt du aber soon Schaapsfoot, unn lett's dy so verarbeiten, ik harr em glyk wedder todrunken.

Schaafsfuß. Wat sull my dat hulpen hebben, so bün ik noch mit een blau Dog davun kaamen; harr ik my aber to Wehr sett't, so harr myn Wiew my dat annere ook noch blau slagen. Ik will et denn'n Herrn aber ook woll seggen, datt se my ganz unrechtmäßiger Wies' verklagt hett; alleen de verdammte hochdüütsche Keerl is an allem Schuld, eh de Keerl

up unse Naberschopp hentrock, hebt wy so eenig tosaamen leevt, höchstens tweemaal in de Week hatt ick blaue Dögen; nu geiht dat aber alle Daag loos, un oof da nich mit tofreesen, will se nu gar scheid't syn, un wenn dat Gericht dat togibt, so weet ick noch nich, wat ick do. Süh ick bün immer mit myn Froo alleen wesen, Rinner hebt wy niemals hatt, verlett se my nu, so verlett my myn letzte Trost, denn ick bün dat ohle Beest doch so good, süh da steiht see (zu seiner Frau) Komm her myn Deern, kumm büst ja en ohle söte Deern, laat dat Strieden syn, laat uns uns wedder verdreegen.

Frau. Du büst ja woll all wedder besaapen, duhnsuupen Nas! maak my hier keen Ansehen, sünst nimm by in Acht, wenn de Richter erst dat Urteil spraaken hett, schriev ick by dat achter up'n Puckel.

Schaafsfuß (zu Droschke). Meenst du datt dat öhre Meenung is, se will sück dat man nich marken laaten, wo se my leev hett; Junge, wöör ick man mit öhr alleen, dat worr eene rührende Scene avgeben, se geev my gewiß en Kusß.

Droschke. Dat heet mit'n Steebelknecht, wenn ick by raaden fall, maak, datt du den'n Sadrach loos warrst; sünst maakt se uut by noch Kloppfleisch.

Gerichtsdienner. Stille da! Schaafsfuß contra Frau und Consorten.

Schaafsfuß. Na, nu geiht dat loos; hier bün

id! hier bin id, crennt im blinden Eifer zwei eifrig im Gespräch Begriffene an, daß sie von einander prallen.)

Einer. Na, wat is denn dat vor'n Doks, wo will der Döbel denn'n hinhebben.

Schaaßfuß (kehrt sich um). Wat wult du to seggen hebben, du büst woll selbst en Doks.

Gerichtsdienere (nimmt ihn beim Kragen, und schiebt ihn zur Thür hinein). Vorwärts! Vorwärts!

Saufbold (langt über die Köpfe der Andern weg, und schlägt einem etwas entfernter Stehenden den Hut vom Kopfe). Du, Fliegenwerth, büst du ook hier? heft du wat in'n Biddel? Lang my em mal her, id freer as'n Enteder; Klock tein hevt se my bestelt, un nu is de Klock all twoltw, un noch is an my gaar nich mal dacht.

Fliegenwerth (gibt ihm die Bouteille, stößt aber einem Andern unversehens den Hut vom Kopfe). Da! da heft du em.

Anderer. En annermal lett's myn'n Hoot sitten, verstehst my?

Saufbold (trinkt, stößt aber bei der Bewegung, die er mit dem Arme macht, demselben von der andern Seite den Hut herunter). Dat is starken Toback, da is ja wol Gröönen twüschen.

Anderer. En annermal lett's myn'n Hoot sitten, verstehst my, (nimmt ihn wieder auf). Nu kiek mal an, da heft du my denn'n ganzen Hoot verdorben, da

hett glyk eener mit de Födt up 'rum trampelt. Du kannst my denn'n Hoot betaalen, versteihst my? dat is en ächten Sieden-Hoot, versteihst my? de hett my veertig Schilling kost't, versteihst my, dummerhaftig Nas.

Saufbold (giebt ihm die Bramtweinsflasche). Da, suup, datt du dat Muul endlich mal wedder holst.

Fleegenwerth. Wokeen hett dy darto Erlaubnis geben? (wilt dem Andern die Flasche wegreißen, es entsteht ein kleines Scharmügel.)

Gerichtsdienner. Ruhig da! Saufbold contra Magnicht.

Saufbold. Datt dy dat Swien umriet, nu kaam ick oök all?

Gerichtsdienner. Nicht hier?

Saufbold. Ja woll, ja woll, ick kaam glyk, ick mutt man vorher noch eerst eenen drinken (nimmt die Flasche wieder, und trinkt; dann rennt er durch die Menge, und wirft die Versammelten links und rechts bei Seite.)

Gerichtsdienner. Halt! wo ist Ihr Gegner?

Saufbold. De sitt woll noch in de Blacklaab, un speelt Domino.

Gerichtsdienner. Na, denn müssen Sie noch warten.

Saufbold. Na, dat is en schöne Geschichte, denn kann ick noch ornlich wat hier lauren.

Schaafsfuß (kómmt wieder heraus, zu Droschke).
 Junge, steihst du hier noch, du steihst by ja de Been
 na'n Kiev 'rin. Worup luurst du denn eegentlich?
 Up Klever = Esch?

Droschke. Ich bün hier vun myn Bruut herbe-
 stellt, de will my hier en Randi Fuhs (Rendez-vous)
 geben. Du verstehst my woll von wegen was denn.

Schaafsfuß. Na, denn ward se dyn'n Gelbbüdel
 woll fir fegen, da richt by man up. Ich frei my,
 datt ich damit dorch bün.

Droschke. Höör, segg my mal, büst du denn'n
 Feger loos?

Schaafsfuß. Dat laat by vertellen, de is schön
 ankaamen. So as ich 'rin kööm, maak ich myn
 Reverens, un wull nu glyk myn Kram up'n Disch
 bringen, da sä'd de Herr aber: „schweig er, bis er
 gefragt wird.“ Da harr ich all genoeg, denn dat
 sull so veel bedüden, as: du büst unschuldig; verstah
 my recht, also ich holl my'n Muul, un sä'd keen
 Woort. Nu heet dat: „Kläger tritt für, un bring syne
 Klage für“, dat woör myn Wiew. De fung by nu
 an to rasonneeren, vun em un vun öhr, un vun düt
 un vun dat, un wull nu up so'n Kart my by denn'n
 Herrn swatt maaken. Als se aber nu so recht mitten
 in öhr Fett is, so heet dat wieder: „Kläger tritt av
 un Beklagter tritt für.“ Nu kööm ich. Wyl ich my
 nu vorher erst en bitjen Curabsch drunken harr, so

fnact ic̄ free vun de Lebber weg. Ic̄ sã'd — ne, tódy, erst fródy de Herr: Wie heißen Sie? Peter Friedrich Paul Schaafsfuß, meine Mutter aber . . . Antwort Er nur auf die ihm vorgelegte Frage, heet dat da. Good, nu gung dat wieder: Wo wohnen Sie? Ich habe eigentlich fróher in ein großes Huus gewohnt, da haab ich so'n Kleinen Handel mit Swebelsticken. . . . Um my aber woll up de Bahn to helpen, sã'd de Herr: Er ist ein Narr, ich will kurz die Antwort haben, wo Er jekt wohnt. Nu wuff ic̄ Bescheed, ic̄ antwort also: da inn'n Koorndrãgergang geht so'n lütje Poort 'rin, wenn Sie nu in düsse Poort sünd', so drapen Sie da en Bude, wo en alte Froo in wohnt, un, wenn Sie düsse Bude vorbei sind, so wahn ich neffen an, auf'n Sahl, vier Treppen hoch, da ist man een Dóór, das ist licht to sinnen. Verstah my aber recht, dat muss klook geseggt syn, denn dat worr all to Boock schreven. Also wieder.

Droschke. Maak dat man en bitjen Kort, denn my wahrt de Tied daby lang.

Schaafsfuß. Ja, ic̄ will dy dat in de Gestwindigkeit wieder vertellen. Sind Sie Bürger? Ja, eigentlich bün ich Borger, dat heißt, ich bün fróher ünner die Nachtwãchter gewesen, da haab ich denn 'n Staat zehn Jahr gedeent, aber myne Froo. . . . Nu gung dat erst loos. De Herr sã'd nu to my, wat ic̄ gegen de Beschuldigung vun myn Fro vortobringen hart. Ic̄

Ik sett my also in Postur, und så'd: Erstlich, daß myn Froo mir beschuldigt hat, daß ich ümmer duhn seyn soll, is nicht wahr, denn Sie können sich darauf verlassen, ich hab manches mal nich so veel Geld, um mich eenen Schnaps zu kaufen, warum nich? weil ich keen Geld habe; also sehn Sie, hochwieser Herr, dat is all einmal nich wahr, un öbrigens ist myn Froo auch soone Person, sie läßt mich nich einmal was in'n Bud-
del, wenn ich auch was darin hab. Und, daß ich keen Geld verdeen thun, das see gesagt hat, ist auch nicht wahr, denn sie hat selbst gesagt, daß sie allein Geld genooch verdienen kunn, also hab ich gar nicht einmal nöthig, sie dabei zu helpen. Nu kraam ick noch all de annern Geschichten mit denn'n hochdütschen Kerl un myn Froo uut, un wies denn'n Herrn myn blau Dog, dat soon glupschen Stag kregen harr. As de Herr dat blaue Dog sehen daß, da harr he all genooch, un he så'd to my: dat wöör all good, wy sullen nu up 'n annermal dat Strieden man syn laaten, sünst kunn da wat Slimmes nakaamen, dat heet, he meen, ick kunn licht twee blaue Dogen kriegen. Myn Froo, de wull noch wat seggen; aber da worr uns ganz höflich de Döör apen maakt, as wenn wy ganze syne Lüüd wöör'n, un wy müssen beide weg.

Droschke. Un dyn Naber, så'd de denn nichts?

Schaafsfuß. De stunn, as wenn he up dat Muul slagen wöör, he så'd keen Wort, as wat em

afragt warden dāh, un by de Geschichte kōm dat noch h'ruut, datt he gar nich mal Bōrger wōōr, un sik man so hier h'rinsleeken harr. Un so'n Lump, de will noch mit de Froo vun ehrliche Lüüd un ham-borger Bōrgers ünner een Deek speelen, un am Ende noch so grov syn, un my een blau Dog slagen.

Gerichtsbdiener. Droschke contra Betti Bündel.

Schafsfuß. So, nu kummt du, nu seh man to, datt du oof so goob vun dyn'n Bündel avkummt, as ick vun myn Geschichte. Junge, wat bün ick vergnōōgt, ick segg by, en Strich will ick my hūūt drinken, as wenn ick myn'n Geburtsdag fyr.

Zwei Dienstmädchen, Eleonore und Rosette, sind durch das entstandene Gedränge näher zusammen gekommen.

Eleonore. Dat is hūūt mal slecht Wedder.

Rosette. Ja, sehr slecht, dat regent ünner los.

Eleonore. Ich hev ganz natte Fōōt kreegen.

Rosette. Ich oof, un nu mutt man hier noch so lang stahn.

Blacklaab. Kumm her myn Deern, ick will by de Fōōt warmen, du kannst myn Steebeln antrecken.

Rosette. Nu kief denn'n an, de is ja woll bummelwizig.

Eleonore. Wat hevt se denn hier, am Ende sünd wy beide in een Verdamnis.

Druck von J. G. Schencke, Scheelengang 9.



Das Corps der Nachtwache.

Es wird, besonders dem Fremden, wohl nicht ganz uninteressant seyn, Etwas über dieses, selbst im Auslande bekannte, Corps zu hören, das seit den letzten Jahren eine bedeutende Reform erhalten hat. Die Dienstverrichtungen desselben sind zweifach: erstens ist es verpflichtet, des Nachts die Stadt zu bewachen, und zweitens hält es auch am Tage eine Hauptwache besetzt, vor welcher es auch jeden Abend, einem alten Gebrauche zufolge, kurz vor Thorsperre seine Paradeaufführt; dient aber außerdem auch noch als Polizeiwache bei allen vorkommenden Gelegenheiten. Die Montur, so wie die Mannschaft selbst, war in früherer Zeit etwas antik und phantastisch. Kurze gelbe lederne Beinkleider, in welchen größtentheils die Weine mit der Laterne gesucht werden mußten, (man nahm nämlich in der damaligen Zeit nur alte abgelebte Männer dazu) schwarze, bis an's Knie gehende Kasackchen ohne Waden, große, nach alter Form geschnitt-

tene blaue Röcke, die bei manchem, etwas zu lang gerathen, eine Schleppe bildeten, und ein dreieckiger Hut, der sehr oft über sein Alter vor der jungen Welt erröthete, waren, nebst einem Gewehre ohne Schloß, die Equipirung eines Mitgliedes dieses achtungswerthen Corps. Diese Montur, verbunden mit der Haltung des Körpers, die gewöhnlich einen Bogen bildete, der wunderfelsame Marsch, und die mit mancherlei Gebräuchen aus der alten Zeit verbundene Parade auf dem Pferdemarkte gaben dem spottlustigen Publikum Gelegenheit zu mancherlei Witzeleien und Bemerkungen, und erhöhten die Merkwürdigkeit dieses Corps. Diese alten Leute, die schon ein ganzes Menschenleben gelebt, und auch oft schon viel gewirkt hatten, waren, wie es sich leicht denken läßt, gerade dann sehr müde, wenn sie wachen sollten, und pflegten deswegen, wo nur immer thunlich, in Sahltreppen, Kellerlöchern, auf Blockwagen &c. oft auf eine genug unbequeme Weise der Ruhe, vor allem, wenn Gott Morpheus schon seine Schlummerhörner in die Augen des größten Theils der Bevölkerung der Stadt gestreuet hatte, und sie also so leicht keine Störung zu befürchten hatten. — Als Würze möge es erlaubt seyn, hier zwei im Munde des Volks lebende Anekdoten über diesen Gegenstand einzuschalten, wir werden nach dieser Unterbrechung den Faden da wieder aufnehmen, wo wir ihn haben fallen lassen.

Zwei Nachtwächter, die sich friedlich bei einander in ein Kellerloch gebettet hatten, wurden von mehreren, spät in der Nacht aus einer fröhlichen Gesellschaft heimkehrenden, jungen Leuten bemerkt, von denen der eine den Einfall bekam, diesen treuen Wächtern die Lanzen zu nehmen. Nach Vollführung dieses Geniestreichs, wird, nach langer Debatte über die Anwendung des Getaubten, der Beschluß gefaßt, irgend einen Schmied aufzusuchen, um, durch Versprechung eines guten Trinkgeldes, ihn dahin zu bewegen, die Lanzen zusammenschmieden. Weil diese guten Leute wohl wissen, daß die Morgenstunde, selbst wenn man auch nur Eisen schmiedet, Gold im Munde hat, und dieselben also immer schon frühe in Thätigkeit getroffen werden, so gelang Alles nach Wunsch, und die Gesellschaft zog mit den zusammengeschmiedeten Lanzen wieder nach der Stelle zurück, wo sie unsere Wächter noch im sanften Schlummer vorfanden, obgleich bereits fast eine Stunde verflossen war. Nachdem man nun die Lanzen wieder an ihren Platz gelegt hatte, wurde ein solches Lärmen und Toben angefangen, das wohl die Todten hätte aus ihren Gräbern rufen können, also auch die gewünschte Wirkung bei unsern Wächtern that. Indem sie nun aufspringen, ergreift jeder von ihnen seine Lanze, kann sie aber begreiflicher Weise nicht bewegen, und da sie unbekannt mit dem Vorfalle sind, so entsteht aus dieser so harmonischen Verbindung der Lanzen, zum

größten Ergößen der Gesellschaft, eine Disharmonie unter ihren Besitzern, die, nachdem sie nach genauerer Prüfung die wahre Ursache der Unbeweglichkeit ihrer Wehre erkannt hatten, sich in ein neues Räthsel durch die Frage verwickelt sahen: Woburch mögen diese Lanzen so eng verbrübert worden sein? Nach langem Hin- und Herreden wurde endlich in letzter Instanz entschieden: man hätte es als eine, von irgend einem schadenfröhren bösen Geiste zugesügte, Strafe für die Vernachlässigung der Pflicht anzusehen, und beschlossen, solches große Wunder in bester Form am andern Morgen dem Gerichte vorzutragen, welches freilich wohl nicht so gläubig an Geister gewesen sein mag. Die wirklichen bösen Geister gingen aber, vergnügt über das Gelingen dieses losen Streiches, nach Hause.

Ein anderer Nachtwächter, welcher sich ebenfalls in die Arme des Schlummergottes geworfen hatte, hörte bei seinem Erwachen die Uhr schlagen, und fing gleichsam instinktmäßig an, zu knarren, und zu rufen: „De Klock hett“ . . . da er aber nicht wußte, wie viel es eigentlich an der Zeit sei, so fragte er den sogenannten „Schlieker“ „Du, wat is de Klock?“ „Ik weet nich,“ war die Antwort. „Na“, antwortete der Erste, „de slaapt doch, ob se dat oek to hööden kriegt, oder nich, laat uns man wieder gahn.“

So war es in früherer Zeit, aber seit einigen Jahren ist dieses Corps wie durch einen Zauberschlag in eine,

größtentheils aus jungen rüstigen Männern bestehende, wohl exercierte Mannschaft umgewandelt, die, sowohl bei Tage als bei Nacht, ihre Dienstverrichtungen auf das pünktlichste versieht, und jetzt aller Achtung genießt. Das Merkwürdigste bei diesem Corps ist noch, daß dasselbe, selbst während der, für Hamburg so schrecklichen, Besetzung durch die Franzosen, seine Hauptwache inne behielt, während alle übrigen Wachen den Ueberwindern eingeräumt werden mußten.

Eine Stunde auf der Bordiele der Gerichtsstube.

Eine bunte Menge Menschen ist versammelt.

Droschke. Süß, büst du ook hier, Raber? Wie föhrt denn dy de Düvel hier her?

Schaafsfuß. De Düvel hett my grad nich hier her föhrt, aber myn Wiew, de hett my verklagt, se will mit Gewalt scheid't syn.

Droschke. Warum denn dat? se wdder doch sünst immer so nett, hett se denn mit eenmal en Kuller freegen?

Schaafsfuß. Wyl ik keen Schaapskopp mehr syn will, und togeven, datt se ünmer mit myn'n Naber ünner een Deek speelt. Ik mag to Huus kaamen, wenn ik will, so steekt de beiden ünmer tosaamen, unn ik gell so veel as Trumf söß. Tolest is my de Kopp daby warm worden, un as ik jem mal wedder so tosaamen ganz verbeept funn, so hev ik en Trumf darup sett't, dat kunnen se beide nich verdreegen, un myn Naber, de soon Hochbüütschen is, seggt to my, he wull eine blutige Rache nehmen. Mittlerwoyl aber givt he my eenen up dat Dog, datt dat Frier daruut sprung, ik segg dy, man harr en Piep Toback daby ansteeken kunnt.

Droschke. Ja, dat kann man sehen, se hev't dy fix verpuult, warum büst du aber soon Schaapsfoot, unn lett's dy so verarbeiten, ik harr em glyk wedder tobrunken.

Schaafsfuß. Wat sull my dat hulpen hebben, so bün ik noch mit een blau Dog davun kaamen; harr ik my aber to Wehr sett't, so harr myn Wiew my dat annere ook noch blau slagen. Ik will et denn'n Herrn aber ook woll seggen, datt se my ganz unrechtmäßiger Wiew' verklagt hett; alleen de verdammte hochbüütsche Keerl is an allem Schuld, eh de Keerl

up unse Naberschopp hentrock, hebt wy so eenig tosaamen leebt, höchstens tweemaal in de Week harr ick blaue Dögen; nu geiht dat aber alle Daag loos, un oof da nich mit tofreesen, will se nu gar scheid't syn, un wenn dat Gericht dat togiot, so weet ick noch nich, wat ick do. Süh ick bün immer mit myn Froo alleen wesen, Kinner hebt wy niemals hatt, verlett se my nu, so verlett my myn letzte Trost, denn ick bün dat ohle Beest doch so good, süh da steiht see (zu seiner Frau) Kumm her myn Deern, kumm büst ja en ohle söte Deern, laat dat Strieden syn, laat uns uns wedder verdreegen.

Frau. Du büst ja woll all wedder besaapen, buhnsuupen Nas! maak my hier keen Ansehen, sünst nimm dy in Acht, wenn de Richter erst dat Urteil spraaken hett, schriev ick dy dat achter up'n Puckel.

Schaafsfuß (zu Droschke). Meenst du datt dat öhre Meenung is, se will sich dat man nich marken laaten, wo se my leev hett; Junge, wöör ick man mit öhr alleen, dat worr eene rührende Scene avgeben, se geev my gewiß en Kus.

Droschke. Dat heet mit'n Steebelknecht, wenn ick dy raaden fall, maak, datt du den'n Sadrach loos warrst; sünst maakt se uut dy noch Kloppfleesch.

Gerichtsbdiener. Stille da! Schaafsfuß contra Frau und Consorten.

Schaafsfuß. Na, nu geiht dat loos; hier bün

ick! hier bün ick, (kennt im blinden Eifer zwei eifrig im Gespräch Begriffene an, daß sie von einander prallen.)

Einer. Na, wat is denn dat vor'n Dicks, wo will der Döbel denn'n hinhebben.

Schaafsfuß (kehrt sich um). Wat wult du to seggen hebben, du büst woll selbst en Dicks.

Gerichtsdienner (nimmt ihn beim Kragen, und schiebt ihn zur Thür hinein). Vorwärts! Vorwärts!

Saufbold (langt über die Köpfe der Andern weg, und schlägt einem etwas entfernter Stehenden den Hut vom Kopfe). Du, Fliegenwerth, büst du oof hier? heft du wat in'n Biddel? Lang my em mal her, ick freer as'n Enieder; Klock tein hevt se my bestellt, un nu is de Klock all twoltw, un noch is an my gaar nich mal dacht.

Fliegenwerth (gibt ihm die Bouteille, stößt aber einem Andern unversehens den Hut vom Kopfe). Dal da heft du em.

Anderer. En annermal lett's myn'n Hoot sitten, versteihst my?

Saufbold (trinkt, stößt aber bei der Bewegung, die er mit dem Arme macht, demselben von der andern Seite den Hut herunter). Dat is starken Loback, da is ja wol Grönnen twüschen.

Anderer. En annermal lett's myn'n Hoot sitten, versteihst my, (nimmt ihn wieder auf). Nu kiek mal an, da heft du my denn'n ganzen Hoot verdorben, da

hett ghy eener mit de Födt up 'rum trampelt. Du kannst my denn'n Hoot betaalen, versteihst my? dat is en ächten Sieden-Hoot, versteihst my? de hett my veertig Schilling kost't, versteihst my, dummerhaftig Was.

Saufbold (giebt ihm die Brantweinsflasche). Da, suup, datt du dat Muul endlich mal wedder holst.

Fleegenwerth. Wokeen hett dy darto Erlaubniß geben? (wilt dem Andern die Flasche wegreißen, es entsteht ein kleines Scharmüchel.)

Gerichtsdienner. Ruhig da! Saufbold contra Magnicht.

Saufbold. Datt dy dat Swien umriet, nu kaam ic oök all?

Gerichtsdienner. Nicht hier?

Saufbold. Ja woll, ja woll, ic kaam ghy, ic mutt man vorher noch eerst eenen drinken (nimmt die Flasche wieder, und trinkt; dann rennt er durch die Menge, und wirft die Versammelten links und rechts bei Seite.)

Gerichtsdienner. Halt! wo ist Ihr Gegner?

Saufbold. De sitt woll noch in de Blacklaad, un speelt Domino.

Gerichtsdienner. Na, denn müssen Sie noch warten.

Saufbold. Na, dat is en schöne Geschichte, denn kann ic noch ornlich wat hier lauren.

Schaafsfuß (kómmt wieder heraus, zu Droschke).
 Junge, steihst du hier noch, du steihst by ja de Been
 na'n Kiev 'rin. Worup luurst du denn eegentlich?
 Up Kiever = Esch?

Droschke. Ich bün hier vun myn Bruut herbe-
 stellt, de will my hier en Randi Fuhs (Rendez-vous)
 geben. Du verstehst my woll von wegen was denn.

Schaafsfuß. Na, denn ward se dyn'n Gelbbübel
 woll fir segen, da richt by man up. Ich frei my,
 datt ich damit dorch bün.

Droschke. Höör, segg my mal, büst du denn'n
 Feget loos?

Schaafsfuß. Dat laat by vertellen, de is schön
 ankaamen. So as ich 'rin kööm, maak ich myn
 Reverens, un wull nu glyk myn Kram up'n Disch
 bringen, da sä'b de Herr aber: „schweig er, bis er
 gefragt wird.“ Da harr ich all genoeg, denn dat
 sull so veel bedüden, as: du büst unschuldig; verstah
 my recht, also ich holl my'n Muul, un sä'b keen
 Woort. Nu heet dat: „Kläger tritt für, un bring syne
 Klage für“, dat wöör myn Wiew. De fung by nu
 an to rasonneeren, vun em un vun öhr, un vun büt
 un vun dat, un wull nu up so'n Hart my by denn'n
 Herrn swatt maaken. Us se aber nu so recht mitten
 in öhr Fett is, so heet dat wieder: „Kläger tritt av
 un Beklagter tritt für.“ Nu kööm ich. Wyl ich my
 nu vorher erst en bitjen Curahsch drunken harr, so

fnack ic̄ free vun de Lebber weg. Ic̄ sä'd — ne, tööv, erst fröög de Herr: Wie heißen Sie? Peter Friedrich Paul Schaafsfuß, meine Mutter aber . . . Antwort Er nur auf die ihm vorgelegte Frage, heet dat da. Good, nu gung dat wieder: Wo wohnen Sie? Ich habe eigentlich fröher in ein großes Huus gewohnt, da haab ich so'n kleinen Handel mit Swebelsticken . . . Um my aber woll up de Bahn to helpen, sä'd de Herr: Er ist ein Narr, ich will kurz die Antwort haben, wo Er jetzt wohnt. Nu wuss ic̄ Bescheed, ic̄ antwort also: da inn'n Koorndrägergang geht so'n lütje Poort 'rin, wenn Sie nu in düsse Poort sünd', so drapen Sie da en Bude, wo en alte Froo in wohnt, un, wenn Sie düsse Bude vorbei sind, so wahn ich neffen an, auf'n Sahl, vier Treppen hoch, da isl man een Döör, das ist licht to sinnen. Verstah my aber recht, dat muss klook geseggt syn, denn dat worr all to Book schreven. Also wieder.

Dr o s ch l e. Maak dat man en bitjen Kort, denn my wahrt de Tied baby lang.

Sch a a f s f u ß. Ja, ic̄ will by dat in de Geswindigkeit wieder vertellen. Sind Sie Bürger? Ja, eigentlich bün ich Borger, dat heißt, ich bün fröher ünner die Nachtwächter gewesen, da haab ich denn 'n Staat zehn Jahr gedeent, aber myne Froo . . . Nu gung dat erst loos. De Herr sä'd nu to my, wat ic̄ gegen de Beschuldigung vun myn Fro vortobringen harr. Ic̄

Ik sett my also in Postur, und sã'd: Erstlich, daß myn Froo mir beschuldigt hat, daß ich ùmmer duhn seyn soll, is nicht wahr, denn Sie kònnen sich darauf verlassen, ich hab manches mal nich so veel Geld, um mich eenen Schnaps zu kaufen, warum nich? well ich keen Geld habe; also sehn Sie, hochwieser Herr, dat is all einmal nich wahr, un òbrigens ist myn Froo auch soone Person, sie lãßt mich nich einmal was in'n Bud-
del, wenn ich auch was darin hab. Und, daß ich keen Geld verbeenen thu, das see gesagt hat, ist auch nicht wahr, denn sie hat selbst gesagt, daß sie allein Geld genooß verdienen kunn, also hab ich gar nicht einmal nõthig, sie dabei zu helpen. Nu kraam ic̃ noch all de annern Geschichten mit denn'n hochdüütschen Keel un myn Froo uut, unn wies' denn'n Herrn myn blau Dog, dat soon glupschen Stag kreenen harr. As de Herr dat blaue Dog sehen dãh, da harr he all genooß, un he sã'd to my: dat wòdr all good, wy sullen nu up 'n annermal dat Strieden man syn laaten, sünst kunn da wat Slimmes nakaamen, dat heet, he meen, ic̃ kunn licht twee blaue Dogen kriegen. Myn Froo, de wull noch wat seggen; aber da wort uns ganz hòßlich de Dòdr apen maakt, as wenn wy ganze syne Lüüd wòdr'n, un wy müssen beide weg.

Droschke. Un byn Naber, sã'd de denn nichts?

Schaafsfuß. De stunn, as wenn he up dat Muul slagen wòdr, he sã'd keen Wort, as wat em

avfragt warden dāh, un by de Geschichte kōm dat noch h'ruut, datt he gar nich mal Bōrger wōōr, un sik man so hier h'rinsleeken harr. Un so'n Lump, de will noch mit de Froo vun ehrliche Lüüd un ham-borger Bōrgers ünner een Deek speelen, un am Ende noch so grov syn, un my een blau Dog slagen.

Gerichtsbdiener. Droschke contra Betti Bündel.

Schafsfuß. So, nu kummt du, nu seh man to, datt du oof so goob vun dyn'n Bündel avkummt, as ick vun myn Geschichte. Junge, wat bün ick vergnōōgt, ick segg by, en Strich will ick my hūūt drinken, as wenn ick myn'n Geburtsdag fyr.

Zwei Dienstmädchen, Eleonore und Rosette, sind durch das entstandene Gedränge näher zusammen gekommen.

Eleonore. Dat is hūūt mal slecht Wedder.

Rosette. Ja, sehr slecht, dat regent ünner los.

Eleonore. Ick hev ganz natte Fōōt kreenen.

Rosette. Ick oof, un nu mutt man hier noch so lang stahn.

Blacklaab. Kumm her myn Deern, ick will by de Fōōt warmen, du kannst myn Steebeln antrecken.

Rosette. Nu kief denn'n an, de is ja woll bummelwīsig.

Eleonore. Wat hevt se denn hier, am Ende sünd wy beide in een Verdamnis.

Rosette. Ich will myn Herrschaft verklagen, de hevt my wegjagt.

Eleonore. Na, so geiht dat my ook, aber ick hev en Avkaten annahmen, de sall my woll uut de Noth helpen, ick will myn Recht woll kriegen, ick weet all Bescheed, ick bin hier nich to'n ersten Maal.

Rosette. Wie is denn dat togahn, hevt se sück mit ihr Herrschaft vertöbrnt.

Eleonore. D myn Deern, laat dat se man weg, du kannst man du seggen. Lat dy de Geschichte vertellen. Ich wull my geern up de Maskeraad buten Steendohr abboniren, un mal en bitjen recht upweihn; ick hatt my ook all dat ganze Lüüg dato in de Reeg maakt, un wull en Schäferinn maaken. As ick dat nu all torecht hatt, da wull ick doch maal sehn, wie my dat sitten däh, un ick gung also by, as myn Dhlisch by dhren Thee seet, un pug my da h'ruut, as wenn dat all loos gahn sull. As ick nu so mit myn'n Schäferstoc in de Hand un myn Haar achter in Locken vor'n Spiegel stah, un my en recht gratschöse Stellung geben will, hödr ick achter my wat knarren, un as ick my umkiek, steiht myn Dhlisch achter my, un sleit beide Hann'n öbern Kopp tosaamen. „Ist sie verrückt geworden?“ donner se my mit eenmal entgegen, „was soll da nun werden?“ Erst verschrock ick my en bitjen; aber glyk darup denk ick: wat lachst du daran, un segg: wenn

Madam man nich verrückt is, ic bün nich verrückt; ic hev my bloß maal myn Tug anpaßt, ic will na de Maskeraad.

Rosette. Un dat sähst du dhr so grad vorn Kopp? dat harr ic nich waht.

Eleonore. Eh wat! ich dach: sehn hett se dat doch eenmal, wat fragst du darnah, nu weet se mit eenmal Bescheed. Aber da gung dat ook, hes du nich, so kannst du nich, da kreeg ic de ganze Ladung. Ic bleev dhr ook nicks schuldig, un tolest gung dat so wiet, datt de Herr, de daröber toködm, glyk my dorch en Poltze mit myn'n ganzen Kraam vor de Döör setten seet. Nu bänn ic doch noch na de Maskeraad henkaamen, un wat maak ic my daruut, ic verlang myn Lohn un Kostgeld, bit to rechter Lieb. (Einer kömmt von hinten und drückt sie an sich.) Nu Gott! au Gott! wer Dürvel is dat denn!? (sieht sich um). Laaten se eenen doch gahn!

Rosette. Man hett hier ja woll keen Freed to stahn.

Eleonore. Ja, wenn dat noch en ornlichen Kerl wödr, aber soon schievbeenigen Satan, de kuim alleen stahn kann.

Rosette. My is dat benah eben so gahn. Ic hev fröher mit en Huusknecht tosaamen deent, de nu in soo'n Lesbibliothek kaamen is. De hett my nu noch towielen besocht, un my denn manchmal Böcker

mitbrocht, de wy denn woll des Abens tosaamen lesen
 dahn. Lest Abens harr he my nu soon rechten röh-
 rigen Roman, vun en falschen Leeyhebber, mitbrocht,
 un wy worren so geröhrt, datt ick bygung un en
 recht warm Glas Punsch maak; daröber verspäten
 wy de Lied, un de Herr maak de Döör to. Nu
 wöör goode Raath düer, wegfriegen kunn ick em nich,
 also ick entschödt my kott un good, em by my h'rin-
 tosteeken. Dat Ding gung oof ganz good; aber des
 Nachts plagt ja woll de Düvel myn Madam, datt
 de nich slaapen kann, de kummt also hendahl un snüggert,
 un snüggert so lang h'rum, bet se am Enn an myn
 Bett kummt, un da nu de ganze Bescheerung funt.
 Ich waak erst up, as se ganz dicht vor myn Bett
 wöör, un kunn my erst gar nich vermünnern, denn
 up soon Glas Punsch kann man fix slaapen; aber du
 kannst denken, wat ick my verschrocken hey. De Ohlsch
 gung aber ganz sachte wedder weg, un läht my
 ruhig liggen, bet denn'n annern Morgen, da
 broök dat ganze Donnerwetter loos; denn'n Punsch
 harr se oof raaken, ob se nu oof all baben den'n
 Huusnecht raaken hett, datt se deswegen h'rünner
 kaamen is, dat weet ick nich, genoeg, dat gung nu
 Hals ober Kopp to'n Huus h'ruut mit my. Nu will
 ick doch wenigstens my'n verdeenten Lohn hebben,
 wenn't wieder nicks is.

Eleonore. Soll ick dy wat seggen, dat is en

flimme Geschichte, myn Deern, se ward dy woll en bitjen up de Fingern kloppen, du harrst dy beeter vorsehn muß. Ich hev soo'n Fülle oök all manchmal hatt, aber da mutt man kloök syn, dat mutt so sachten abgahn, da mutt keen Minsch wat vun merken.

Blacklaad. De bleibt oök en ornliche Tied binnen, de sünd ja woll erst too'n Fröbstück inlaadt.

Saufbold. Du meenst woll in 'dat Sommerlosche da an'n Wall, wo man Utsicht uut alle Finstern hett. — Süh', wat en sniggere Deern, wat wullt du denn hier, myn Deern, hett dyn Brögam dy wat to leed dahn?

Gerichtsbieder. Fliegenwerth contra Schlamiel.

Saufbold. Holt still du Fliegenwerth, laat dyn'n Biddel hier, denn 'n kannst du da binnen doch nich bruuken.

(Ein anständig gekleideter junger Mann sucht sich durchzudrängen, um in's Wohnzimmer, wo die Anwältin und ihre Schreiber sind, zu kommen, tritt aber bei dieser Bemühung unglücklicher Weise einen vlerschrötigen Arbeitsmann auf den Reichtorn.)

Arbeitsmann. Au Gott! Satan! blinne Hund, kannst du nich kiesen, wo du henpettst? Du heft veer Dogen, un kannst doch nich sehn, un unser Ceener mutt sich mit twee behelpen. Wo wullt du denn eegentlich hen? du meenst ja woll, datt du hier mehr gekist as unser Ceener.

mitbrocht, de wy denn woll des Abens tosaamen lesen dahn. Lekt Abens harr he my nu soon rechten röh-rigen Roman, vun en falschen Leephebber, mitbrocht, un wy worren so geröhrt, datt ick bygung un en recht warm Glas Punsch maak; daröber verspäten wy de Lied, un de Herr maak de Döör to. Nu wöör goode Raath düer, wegfriegen kunn ick em nich, also ick entslödöt my kott un good, em by my h'rintosteecken. Dat Ding gung oök ganz good; aber des Nachts plagt ja woll de Düvel myn Madam, datt de nich slaapen kann, de kummt also hendahl un snüggert; un snüggert so lang h'rum, bet se am Enn an myn Bett kummt, un da nu de ganze Bescheerung funn. Ick waak erst up, as se ganz dicht vor myn Bett wöör, un kunn my erst gar nich vermünnern, denn up soon Glas Punsch kann man fix slaapen; aber du kannst denken, wat ick my verschrocken hey. De Dhlisch gung aber ganz sachte wedder weg, un läht my ruhig liggen, bet denn'n annern Morgen, da ick bröök dat ganze Donnerwetter loos; denn'n Punsch harr se oök raaken, ob se nu oök all baben den'n Huusknecht raaken hett, datt se deswegen h'rünner kaamen is, dat weet ick nich, genoeg, dat gung nu Hals ober Kopp to'n Huus h'ruut mit my. Nu will ick doch wenigstens my'n verdeennten Lohn hebben, wenn't wieder nicks is.

Eleonore. Sall ick dy wat seggen, dat is en

flimme Geschichte, myn Deern, se ward dy woll en bitjen up de Fingern kloppen, du harrst dy beeter vorsehn mußt. Ich hev soo'n Fülle oök all manchmal hatt, aber da mutt man kloök syn, dat mutt so sachten avgahn, da mutt keen Minsch wat vun merken.

Blacklaad. De bliest oök en ornliche Lied binnen, de sünd ja woll erst too'n Fröbstück inlaadt.

Saufbold. Du meenst woll in 'dat Sommerloschie da an'n Wall, wo man Utsicht uut alle Finstern hett. — Süß, wat en sniggere Deern, wat wullt du denn hier, myn Deern, hett dyn Brögam dy wat to leed dahn?

Gerichtsdienner. Fliegenwerth contra Schlamiel.

Saufbold. Holt still du Fliegenwerth, laet dyn'n Buddel hier, denn 'n kannst du da binnen doch nich bruukett.

(Ein anständig gekleideter junger Mann sucht sich durchgedrängen, um in's Wohnzimmer, wo die Anwälte und ihre Schreiber sind, zu kommen, tritt aber bei dieser Bemühung unglücklicher Weise einen vierschötigen Arbeitmann auf den Leichdorn.)

Arbeitsmann. Au Gott! Satan! blinne Hund, kannst du nich kiesen, wo du henpettst? Du heft veer Dogen, un kannst doch nich sehn, un unser Ceener mutt sich mit twee behelpen. Wo wullt du denn eegentlich hen? du meenst ja woll, datt du hier mehr gettst as unser Ceener.

Der junge Mann. Na, hör er Freund, laß er das Schelten nur sein, und sei er nicht grob; sonst will ich ihm was anders zeigen.

Arbeitsmann. Wokeen? He? He will my was zeigen? Nehm he sich man in Acht, datt he nich över syn Uhrkeet fallt. Ne, wat seggt eener vun soon Hanns-wust mit syn Kalberklütjen vorn Bussen, du sühst schön uut.

Gerichtsbdiener. Ruhig da! Blockwagen contra Schiebkarre, Schmuhl contra Heimann Levy.

Saufbold. Nun my warrd woll noch gar nich wedder spraaken, dat is man good, datt de Fleegenwerth my denn'n Tröster laaten hett, da hett man denn doch noch en bitjen Liedverbriev (trinkt). Dat is en Labsaal.

Pennfuchs. Na, dat seh ick alt in, da kann man noch bit Klock twee stahn, up myn Zeddel steiht: „zu erscheinen um halb 11“. Wenn ick aber h'rin kaam, so verlang ick, datt my de Kerl, wo ick mit to dohn hev, för jede Stünn 5 Daaler Versäumung givt.

Großhans. Sie haben ganz recht Landsmann. Ich war lezthin hier noch uf de Diel, wo ich Eenen hatte zitiren lassen, von wegen eener gewissen schuldigen Forderung, die er mich hätte bezahlen müssen, und weswegen ich ihn, weil er das nicht jedahn hat, hierher hatte kommen lassen, von wegen ferner noch, wegen

dieserjenigen schuldigen Pflicht, gegen mich ausjestofene schlechte Redensart, als er mich bezahlen sollte. Sehen Sie, so hab ich das Alles den Herrn jesagt, ich brauch jar keenen Advokaten nicht, weil mich der liebe Gott selbst so viel Maulwerk jegeben hat, und da hab ich, als ich h'raus jekommen bin, noch obendrein zu den Gerichtsdiener jesagt, der das alles Jesagte ufgeschriben hat, daß ich vor meine verseimte Verseimung zum wenigsten 80 Mark haben müssen duhn dächte.

Frau Klappschnuut. Ja, wat helpt hier all dat duhn dächte; ic' bunn nu all hüüt toon drütten Mal hier von wegen myn Mann syn Geschichte, un da is my noch de Thee daröber koolt worden, un ic' hev vor myn Versüümung noch keenen roden Sösling kregen.

Bielfräß. Wat hett se denn mit öhren Mann, Nabersch?

Frau K. Och! dat is en wietlöftige Geschichte, de ic' mit myn Mann hev, dreemal is he denn'n Dag öber nüchtern, unn dreemal is he wedder duhn, unn denn holt he noch mit en Annere to. Deber de ganze Geschichte versüümt he alles, he verdeent sünst so nett Geld, he is eegentlich nu Torfmakler, un, wenn dat Geschäft nich geiht, so maakt he oof Droschken upp. Ic' will em aber oof fir Bescheed stüern, wenn ic' ic' man eerst an de Keeg kaam; ic' weet dat all ganz buuten Kopp, wat ic' seggen will, wenn

ick by den Herrn kaam. Wenn dat nich anners will, so laat ick em en bitjen in'n Schatten bringen.

(Blockwagen und Schiebkarre kommen, eifrig im Gespräch begriffen, heraus.)

Blockwagen. Na, weest nu Bescheed? Dat hev ick dy ja vorherseggt, datt du da so nich vunkaamen waerst. Ick wuß woll, dat ick Recht harr. Wenn du mit dyn Karjohl mitten up de Straat holst, wokeen kann sicc da in Acht nehmen.

Schiebkarre. Wat du meenst, du hest Recht? Nu hest du woll dat groote Woort, unn as du binnen wöörst, da harrst du nicks to Koop. Wenn du noch lang vunn Recht sprickst, kaam ick dy en bitjen upp de Rabatten.

Blockwagen. Wenn du wat wullt, denn kumm mit na de Straat, denn will ick dy wiesen, datt ick Recht hev. Du büst man so dummerhaftig, du kannst man nicks verstahn. Is nich dat Urtel spraaken „Kläger ist in die Kosten zu verurtheilen.“?

Schiebkarre. Ja, Kläger, dat büst du, denn ick hev dy ja verklaagt.

Blockwagen. Nu kiek my Gener denn'n Töffel an. Kläger is de, de hengeiht, unn den Annern verklaagt, dat versteiht en Swien.

Schiebkarre. Du kannst my nicks wies maa-
fen, ick laat my keen Berliner vörmaaken, unn wenn

du wat wullt, so kannst du my nu verklagen, denn büst du doch na dyn Hart de Kläger.

Gerichtsdienener. Na, nun nur nicht lange herumgestritten, Sie sind ja fertig, und nun verhalten Sie sich ruhig.

Schiebkarre. Ja, wy mööt doch eerst up't Reine syn; darum sünd wy ja heerkaamen, datt wy weeten wullen, wer Recht hett. Unn denn köönt Se en hamborger Börger dat Muul nich verbeeden. Süh so, nu weeten See Bescheed. (entfernt sich schnell.)

Bielßraß. De löppt ja, as wenn de Düvel achter em is; fall he woll na'n Grootnemarkt, datt he gar keen Lied hett?

Blockwagen. Ne, he is da binnen ganz dummerhaftig worden, he köönt as en Bratwust.

Gerichtsdienener. Saufbold contra Magnicht.

Saufbold. Süh so, nu geiht dat wedder loos. Wenn ick oof nich bald an de Neeg kaamen wöör, so harr ick keenen Drüppen in'n Buddel laaten.

Gerichtsdienener. Saufbold contra Magnicht.

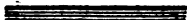
Saufbold. Ja! ja! Nu kummt dat ja woll mit Hitt un mit Frost. Hier bün ick.

Gerichtsdienener. Ist Ihr Segner nun hier?

Saufbold. Ne, noch hev ick nicks vun em sehn. De hett woll eenen ober'n Dorst nahmen, un is etwas indrünstelt.

Gerichtsdienner. Wenn er nicht hier ist, so müssen Sie am Donnerstage wieder kommen.

Saufbold. Damit is dat vorby? Also nu sall ick wedder weggahn? Nu ja, dat is en schöne Geschichte, da hev ick nu den ganzen Morgen stahn, da harr ick all längst in de Wacht sitten kunnt. Denn na'n Grootemark ober na'n Peermarkt ward dat doch woll hengahn. Aber laat my denn'n Kerl in de Blacklaad draapen, entweder he givt my 'en lütj' Halvöffel för myn Versümmniß, ober ick geev em en paar blaue Dogen. Kum Blockwagen, gehst mit? (Beide nehmen sich in den Arm und gehen mit einander fort). (Zu den Anderⁿ) Ick wünsch gefegnete Maaltied. Adjuüs!



Eine Fastnachtszene.

Hamburger, Berliner, Rostocker, Altonaer, Bremer und Dresdener stehen versammelt an einer Straßenecke.

Hamburger. Jung, wo geht wy denn hüüt hen? Hüüt is allerwärts de Düvel loos.

Berliner. Verschtehst mir, Bruder Hamburger, ich denk, mir jehn erscht mal nach die Kneipen, wo es Schweinskopp und jraue Erbsen jiebt, daß mir was Warmes kriejen.

Altonaer. Was willst du mit deinen Schweinskopp? da kannst du mich mit gestohlen werden. Ich fress lieber en warme Knackwurst.

Hamburger. Laat dat man syn, myn Jung, id mutt up Fastlaben myn Swilenskopp hebben; sünst weet man ja gar nich, datt dat Fastlaben is.

Rostocker. Ich mag aber deinen Schweinskopp nicht, ich halt es mit die Knackwurst.

Wiener. Na, was habens denn zu streiten, es ist halt einerlei, wenn wir nur was kriegen.

Dresdener. Ihr seyd alle Schweinsköpfe, ihr streitet euch hier herum, und habt noch nichts. Meint

ihr, daß uns hier die Schweinsköpfe an die Eck in den Hals fliegen.

Hamburger. Na, denn laßt uns man eerst to-gahn. Wo dat am meisten givt, da fällt wy h'rin. Aber tööv! Ich hev gestern an de Eck lesen, datt da en wunnerbaren Mensch tosehn is, laßt uns da eerst mal hengahn.

Wiener. U Mensch? Was ist denn das für'a Mensch?

Hamburger. De Knecht hett, statt's Haar, Swiensborsten up'n Kopp, dat sall merkwürdig to sehn syn.

Kostocker. Schweinsborsten? Du willst wohl mit Gewalt in die Schweinegeschichte. Na, für meinethalben, ich geh' mit. Wie heißt denn der Kerl?

Hamburger. Ach, de hett en snaafschen Naam; ich glööv, da steiht, he heet: Spiegelmarjane, so unge-fähr hev ich dat h'ruutboockstabcert.

Berliner. Wenn er en Schweinskopp hat, so haben sie am Ende seinen Kopp schon heute jebraten, denn kriegen wir ihn doch nicht mehr zu sehen.

Altonaer. Siehst du wohl, Bruder Hamburger, da fress der Teufel Schweinskopf; ich fress nicht mit.

Hamburger. Dummen Snack! de Berliner hett en Berlinschen Wis maakt. Glöövst du denn all de Berliners? Raamt man mit. Google

(Alle gehen langsam mit. Als sie aber kaum ein paar Schritte gegangen sind, stößt der Hamburger vor, und fängt an zu stolpern.)

Hamburger. Wat is denn dat? Ick hev noch nicks kreegert, un kann all dat Stahn nich beholen? Da liggt ja en Keerl. (rüttelt ihn) Du heft all fröh anfangen, kumm mal in de Been, wat büst du vor een?

(Der Betrunkene richtet sich etwas auf und gloht ihn eine Weile an.)

Betrunkener. Junge, kennst my denn nich? Ick bunn ja en Gespüle deiner Jugend. Nimm my man mit.

Hamburger. Du sühst schön uut, dyn Fastlaben fangt woll fröher an, as anner Lüüd jem.

Betrunkener. Dat is noch gar nicks. Ick bunn nu noch ganz nett; aber hüüt Abend muss my sehn, denn kennst my gar nich mehr.

Rostocker. Das ist schon wieder en Schwein. Das seh ich all ein, an Schweinsköpfen haben wir gar keinen Mangel nich.

Betrunkener. Beste Broder nimm my mit, un bring my to Huus, ick will my man to Huus eerst en bitjen vermünnern; sünst kann ick dat hüüt nich mal mehr alles beschicken.

Hamburger. Wo wahnst du denn?

Betrunkener. Ick will dy seggen, wenn du

up'n Peermark an'n Pahl steihst, denn klist du grad na myn Hof h'rin.

Dresdener. Auf'n Pferdemarkt, das ist en ordentlicher Weg, da kömmt er wohl auf die Füße nicht hinauf.

Betrunkener. Dat is eenerlei, ick kann oof up'n Kopp gahn, wenn dat da d'rup ankummt.

Hamburger. Na, denn laat uns em man mitnehmen. So wat kann en Mann passeeren, de Froo un Kinner hett.

(Alle fassen an, und stellen den Jugendespülen auf die Beine).

Betrunkener. Süh so, dat will woll gahn, wenn my nu man twee Mann in'n Arm faat, un Gencr achteran schubt, denn kaam ick in'n Gang. Hurrah! wat is dat en vergnödgtes Leben up'n Fastlaben.

Wiener. Der verschteht's halt, der hat halt wohl nit zuerst Fastnacht gefeiert.

Hamburger. Oh, du büst dummerhaftig. Meenst du denn, datt wy in Hamborg nicks verstahet? Faat em man in'n Arm, du fast man mal sehn, nu geht de beste Kühr erst an. (Zu dem Betrunkenen) Pett doch fast dahl, un wies, datt du en Kerl büst.

(Betrunkener hebt das Bein hoch in die Höhe, und tritt recht herzhaft nieder, so daß der Schmutz dem Wiener in's Gesicht fliegt.)

Wiener (springt zurück). Na, was ist denn das? Da hat mir der Kerl meine Batermörder ganz verdorben. Ich geh halt nit mehr mit ihm. (Wischt sich ab.)

Hamburger. Junge, nu köönt wy eerst mit Eer mit dy gahn, nu sübst du eerst ganz uut, as en respectablen Fastlabenbroder. He hett dy aber schön teekent.

Bremer. Sall ick em en bitjen mit anfaaten?

Betrunkener. Ja, Junge, dat doch. Wenn wy eerst to Huus sünd, denn sall myn Troo för ju All Balljete. haalen, hüüt Abend na de Komedie. Du sübst woll in, datt ick em synen Stintrock nich inaast hev, dat hett de Konnsteen dahn. Seggt my man Bescheed, wenn wedder en Konnsteen kummt. Ick mutt ümmer in de Hööcht kieken, datt ick de Balance nich verleer.

Berliner. Du sichst auch janz aus wie so'n Sternquader.

Betrunkener. (zu dem Hamburger) Du Gespüle meiner Jugend, wat hev ick dy leev (will ihn umarmen).

Hamburger. Laat dat man good syn; sünst pettst du wedder in'n Konnsteen.

Betrunkener. Ick seh en'n Konnsteen woll. Nu stüürt man graad up den Pahl loos; aber man nich na de Nachtwächterwacht; sünst kaam ick to fröh in'n Schatten, da hev ick noch hüüt Abend Tied genoeg to.

Kostoker. Verschteh mir recht, wo wohnst du denn nu?

Betrunkener. Meenst datt ick keen, Däütsch verstah, nu man rechts in de Flank, un denn Hurrah! na'n Hoff h'rin. Süh so, nu laat my man loos, hier weet ick Bescheed, hier kann ick in'n Düstern to-recht sinnen, wenn ick oof noch starker laaden hev. Dat geht nu vun Wand to Wand. (Tritt ins Haus.)
Gooden Morgen Dhlsh!

Die Frau. Wie komamst du mich Schweinigel nun schon wieder zu Hause.

Betrunkener. Sett jo all dahl. Kinner. Myn Froo spricht nicks as Hochdüütsch, dat is en sien A... Person wull ick seggen.

Berliner. Nu, laß nur jut sind, wir wollen uns empfehlen.

Betrunkener. Nich vun de Stell. Froo, gah hen, 'un haal for uns all Balljette to de Komodie hüüt Abend. De Lüüd hevt my uut'n Dreck hulpen. Aber na de Gallerie.

Die Frau. Nach de Gallerie will ich dich keine holen; aber einen Schperrfik will ich dich wohl verschaffen.

Betrunkener. Wat is da loos? en Schperrfik? de kann de Düvel nich verstahn.

Hamburger. Kumm, laat uns man gahn. Slaap du man uut, myn Jung, du hest da verdammt hatt leegen.

Betrunkener. Zunge, du kannst dy darto verlaaten, wenn ick dy maal in'n Ronnsteen liggen draap, ick help dy wedder up.

Wiener. Na, da muss ich doch halt vor danken, da wünsch ich guten Appetit.

(Alle gehen weg.)

Altonaer. Nun können wir doch nicht mehr nach die Spiegelmarjane gehen, nun laßt uns nur erst sehen, wo wir was Gut's zu essen bekommen.

Berliner. Ich drinke eerscht en Grinen, denn ich frier, daß mich die Zähne klappern.

Wiener. Es ist halt nur gut, daß wir den Kerl los seind.

Hamburger. Wenn du my nich vertöbern wullt, so heb my up denn 'n nick's to seggen, datt he up'n Fastlaben maal in'n Ronnsteen liggt, dat kann eenen woll maal paskeren, dafor is dat ja oof Fastlaben.

(Man hört aus einem Wirttschaftslocale Gesang ertönen.)

Bremer. Da geht dat lustig her, da laat uns man h'rin gahn.

Rostocker. Ja, das laßt uns duhn, da wirc's twicht was vor's Messer geben.

(Alle treten ein. Wir wollen sie ruhig beim Essen lassen, und uns zu einer andern Gruppe wenden, die eben auf's Neue auf die Bühne tritt.)

Alle. (singen.) Dwee maal acht un twee maal veer, dat is en halben Daaler.

Erster. Nu laat uns doch maal wat Bernünftiges singen, dat is ja gar nicks.

Zweiter. Wat du woll Bernünftiges singen wullt, du heft all en Strich as en Huus hoch.

Erster. Nicht, du meenst, ick kann nicks singen.
(singt) Prinz Eugenius, der edle Ritter...

Dritter. Och, wat geiht uns de an, wenn wy man wat in 'n Buddel hevt.

Bierter. Ja, dat is oof recht, de is graad ledig loopen. Hevt jy noch by jo', denn will wy em wedder vullpumpen.

Erster. My kannst up 'n Kopp stellen, denn fallt my keen Drüttel uut de Tasch.

Zweiter. Weest wat? wy willt to'n Fastlaben sammeln, denn kriegt wy verlicht noch en halben Buddel tosaamen.

(Ein fein gekleideter Herr geht vorbei.)

Zweiter. Herr, da ward sammelt to'n Fastlaben. Wat de Herr geben will.

Herr. Weiß er nicht, daß es verboten ist, mit der Büchse zu sammeln.

Zweiter. Ich sammel ja oof nich mit de Büchse' ick will dat deswegen in de Hand hebben.

Erster. Kumm, laat den man lopen, de hett keenen Söbling up de Nath. So veel hevt wy oof noch. Gib my den'n Buddel man her.

(Herr entfernt sich.)

Zweiter. Du büst woll noch scharp. Bring aber man en bitjen Drnlisches, so'n bitjen Fastlabens snaps.

Dritter. Wenn ick dy raaden fall, so laat uns Steernantes mit Finsterluuken kriegen.

Vierter. Denn laat aber oof en bitjen Grönnen dartolopen; sünst is dat so wabbelig.

Erster. Ich haal jo wat vun'n böbersten Boort, dat köönt jy glöven (geht in einen Krügerkeller.)

Zweiter. Denn singt wy oof noch eenen, aber en bitjen Drnlisches.

Erster. Wat, ober nick's. Dat is en bitjen for Wadder syn Mund. Nu drinkt eerst mal!

Zweiter. Denn giv em her.

Erster. Geerst kaam ick, seggt Hans Wust. (Trinkt, und giebt dem Zweiten die Flasche.)

Zweiter (trinkt). De smeckt na mehr, ick woll em man en bitjen hoch naholen.

Dritter. Gluuk man den'n Bubbel nich mit ober. Du lätts my ja nick's in (reist ihm die Flasche weg).

Vierter. Jy hevt aber en goode Gelegenheit. Jy suupt as de Bөрstenbinner's. Nu lang em my mal her (trinkt, und giebt dem Ersten die Flasche wieder.) Nu stic em by dy, datt wy naheer oof noch wat hevt.

Alle. Nu laat uns eenen singen, aber en synes
Leed, so 'n bitjen uut'n Dper.

Alle (singen).

Wir sind fideel auf Fastenacht,
Wenn was in'n Bubbel ist
Wir sind fideel bis in der Nacht,
Und Alles säuft und frißt.

Chor. Tuche Fastlaben, Fastlaben is hüt.

Erster. Dat Erste mutt Peter alleen singen,
de hett en prächtige Stimm. Wenn he loos leeggt,
dat is, as wenn man in de Komedie up'n Barg eenen
singen höört.

Zweiter (räuspert sich, schmeißt sich in die Brust, und
fängt allein an.)

Wenn auch die Frau im Hause schilt,
Wir trinken lustig loos;
En Drittel ein und dreißig gilt,
Wir werden ihn wol loos.

Chor. Tuche Fastlaben, Fastlaben is hüt.

Zweiter. Und geh'n wir dann in's Krügerhaus,
Denn schenkt der Wirth mal ein;
Wir finden wieder wol hinaus,
Sollt's über Kopf auch sein.

Chor. Tuche Fastlaben, Fastlaben is hüt.

Zweiter. So gehts fideel auf Fastenacht,
In vollem Saus und Braus,

Und jeder wird wohl ausgelacht,
 Geht's ohne Strich nach Haus.

Chor. Luchhe Fastlaben, Fastlaben is hûüt.

Dritter. By dat Singen ward eenem de Hals
 bröög, krieg denn'n Buddel man eerst wedder to
 Gang.

Erster. Proost, et bekumm dy woll. (Die Flasche
 geht in die Runde.)

(Eine Droschke kommt mit einer andern Gesellschaft fideler
 Fastnachtsbrüder vorbeigefahren).

Erster. Du, da kaamt de Annern ook her. Holt
 still Rutscher, laat denn'n ohlen Gaul sich ook en
 bitjen verpuußen. (Droschkenfuhrmann hält still).

Erster. Süh gooden Morgen, Vivat Fastlaben!
 Wo willst jy denn henn?

Einer (aus der Droschke). Gooden Morgen, gooden
 Morgen. Dat is eenerlei, wy hevt hûüt en Uutfahrt,
 Dat waard woll en bitjen na Altna gahn.

Zweiter. Denn stiegt wy mit in, Hollah, Jungs,
 all mit h'rin.

Droschkenfuhrmann. Dat laat man syn,
 meenst datt ick en Judensohr hebben will. De Droschke
 is ja all ganz vull.

Dritter. Junge, wat wullt du? Wy betaalt
 dy na dyn Tax, un denn heft du nicks to seggen.

Droschkenfuhrmann. Jy köönt ja doch nich

haben up sitten, dat is ja keen Steetskutsch, un myn Peerd kann ja ook keen Föder Meß trecken.

Vierter. Ne, du hest recht, wy nehmt en an- nere Droschke, un denn fahrt wy achteran. Süh, da kummt all een her. Heba! Du Landsmann, nimm uns mit. (Die Droschke kommt herzugefahren).

Droschkenfuhrmann. Wat is da loos, wo willst jy hen?

Erster. Dat is eenerlei, man ümmer achter be heran.

Erster Droschkenfuhrmann (zu dem Andern). Willt du mit, denn laat jem man instiegen. Hüüt kriegst du doch nicks anners.

Zweiter Droschkenfuhrmann. Na, denn man to, stiegt man all in. (Alle steigen ein, und nun gehts in vollem Jubel mit Gesang weiter).

(Ein Paar ordentlich gekleidete Leute kommen aus einem Weinhaufe. Man sieht es ihnen an, daß sie etwas benebelt sind; doch gehen sie noch ziemlich grade.)

A. Das war dir aber ein Schweinskopf, der hatte sich gewaschen, zu dem Kerl geh' ich künftigen Fastnacht wieder.

B. Da hast du Recht. Ich habe auch ordentlich hineingehauen, auf zwei Tage habe ich genug.

A. Ich halt's zur Noth noch drei Tage aus, denn, versteh mich, ich habe auch eine Kleinigkeit hier hineinpraktifizirt.

(Nimmt aus seiner Tasche ein Papier heraus, in welches ein großes Stück Schweinskopf gewickelt ist).

B. Das nenn' ich aber pffiffig. Solches Stück habe ich nicht erwischt. Der verdammte Wirth ließ kein Auge von mir; sonst hätt' ich en besseres Stück bekommen. Was hab' ich aber auch. (Zeigt ebenfalls ein Papier voll, das er im Busen verborgen hatte).

A. Wie hast du denn das angefangen, daß du noch 'n Stück erwischt hast?

B. Junge, polirt muß man sein. So wie der Wirth eben hinaus geht, nehm' ich, husch, es wahr, und schneide dich en ordentliches Stück ab; Papier hatte ich schon in Bereitschaft, und da damit hinein, und damit es Niemand merken soll, leg ich es auf'n Tisch. Als wir nun weggingen, hab' ich es in den Busen geschoben.

A. Laß doch mal sehen, was du in der Eile erwischt hast? (Nimmt ihm das Papier weg, findet aber, beim Aufmachen desselben, statt Schweinskopf Tabak darin). Da hast du was Rechts erwischt, das ist Galgenkanaster.

B. Daß dich das Donnerwetter, da hab' ich das verkehrte Papier gekriegt, und das Zeug stinkt noch, als wenn es von dem wohlriechenden Taback wäre. Weißt du was, gieb mir die Hälfte von deinem Schweinskopf, ich geb dir die Hälfte Taback.

A. Proffit die Mahlzeit! Du kannst deinen Petum vor dir behalten.

B. Na, ist all einerlei, die ganze Welt tanzt vor mir auf'n Kopf, der Tabacksgeruch ist mir in die Nase gezogen (wirft ihn weg). Da, Satan, lieg, bis sich en mitleidige Seele deiner erbarmt. Faß mir in'n Arm, das wirbelt mich wie der Teufel in'n Kopf.

A. Ich spür auch schon so etwas. Halt dich man recht grad (faßt ihn an). Sieh so, nun frisch vorwärts!

B. Immer vorwärts! Ja, das ist man einerlei, betrunken bin ich nicht, das ist nur so'n Schwindel, das bringt die Witterung mit sich.

A. Ja, das sind so atmosphärische Dünste, die da von der Erde aufsteigen, die sollen ganz böse sein. Heute sind sie besonders stark.

B. Und denn die Dünste von dem Kometen, das kömmt nun alles zusammen, daher giebt's immer so viel Nebel.

A. Hier will ich erst mal en bischen still stehn. Nun laß mir man los, das geht schon allein.

(Während dieses Experiments rennt Einer vorbei, karambulirt ihn, und Herr A. bettet sich auf die Erde).

A. Satan, was ist denn das für'n Vieh; das ist ja wohl en Schnellläufer. Komm, hilf mich auf hier kann ich doch nicht liegen bleiben.

(Es versammelt sich schon eine Menge Menschen, die einen Kreis um die Beiden bilden).

B. (versucht ihn aufzubeugen, fängt aber selbst an zu stolpern).
Halt still, das geht nicht.

A. Du bist gar kein Kerl, kannst nicht mal stehen, sollst mal sehen, wenn ich erst wieder auf die Beine bin, daß ich besser als du stehen kann.

(Allgemeines Beifallgelächter ertönt rings herum.)

B. (versucht es zum zweiten Male, fällt aber selbst dabei auf die Nase. Nach einigen Windungen und Krümmungen kommt er jedoch wieder in die Höhe, mit diversem Schnauz- und Backenbart.) Donnerwetter, du hast en ordentliches Gewicht, da wäre ich bald selbst gefallen.

(Wiederholtes Gelächter und Beifallklatschen.)

(Einer aus der Menge tritt vor.) Sall ick denn Herrn to Huus bringen? Dat kann en Drüttel good maaken.

B. Meint er, daß wir nicht allein gehen können? Dieser Mann ist nur schwindelig geworden.

Der Vorige. Ja dat glööv ick woll, dat kann ja woll maal kaamen; aber saaten se my an, dat geiht doch beeter. Ick laat my ook handeln.

A. Hilf mich nur auf die Beine, das macht gar nichts aus. Wenn's auch ein paar Schillinge kostet.

(Die mitleidige Seele hilft ihn auf.) Süh so, nu saat my de Herr man in'n Arm, denn willt wy woll to Huus kaamen.

Ein Anderer (zu B.) Sall ick den'n Herrn anfaaten, denn geiht dat doch beeter. oogle

B. Ich kann ganz allein gehen, ich brauch gar keinen.

Anderer. Ja, dat weet ick; aber dat maakt ja nichts uut. (Er faßt ihn in den Arm, und der Zug setzt sich in Bewegung).

Jungen. Hurrah! da geht he hen, un singt nich.

Erster (dreht sich lachend um). Junges wollt jy ruhig syn!

(Es wird Abend, und ein Guckkastenmann stellt sich mit seinem Guckkasten an einer Straßenecke auf).

Guckkastenmann. Treten Sie näher, meine Herrschaften, hier werden Sie sehen, zur Feier des Tages aufgestellt, ganz neue Bilder. Immer näher, meine Herrschaften, es kostet nur einen Schilling!

(Allmählig kommen immer Mehrere, besonders Jungen, bis endlich alle Löcher besetzt sind).

Guckkastenmann. Sogleich ist der Anfang, meine Herrschaften, ich werde hier jetzt vor Ihnen die ganze Welt vorbeipassiren lassen. Geben Sie Acht, meine Herrschaften, hier sehen Sie den großen General Mine, welcher die Insurgenten in Spanien schlagen soll; aber bis jetzt noch nicht dazu gekommen ist.

Ein Junge. Warum hett he dat denn noch nich dahn, hett he noch keen Lieb? gle

Guckkastenmann. Er wartet noch auf besser Wetter. Hier sehen Sie auch zu gleicher Zeit die ganze Armee, welche darauf wartet, daß es losgehen soll.

Ein zweiter Junge. Is denn dat de ganze Armee? dat sünd ja verdammt wenig.

Guckkastenmann. Junge, wenn du mehr haben willst, kannst du dich welche malen. Siehst du nicht genug vorn Schilling.

Zweiter Junge. Nu ja, for my is dat genoeg, ic meen man for denn'n General, de sall ja damit de Enten slegen.

Guckkastenmann. Na, raisonnir nich, Junge. Jetzt sehen Sie, meine Herrschaften, die ganze egyptische Armee unter Ibrahim Pascha. Die Stadt, welche Sie im Hintergrunde bemerken, ist Syrien.

Dritter Junge. Wokeen is denn de mit denn'n grooten Fedderbusch, de da to Pcer sitt?

Guckkastenmann. Das ist der Befehlshaber selbst, Ibrahim Pascha, er ist eben im Begriff, seine Truppen in's Feuer zu führen.

Erster Junge. Laat' de sich denn man so in't Füer 'rinjagen, da köönt se sich ja de Nees' verbrennen.

Zweiter Junge. De sütt aber oof ganz uut as en Füerfreeter, de kann ja lütje Kinner bang' maaken.

Guckkastenmann. Schnack't nicht so viel dazwischen, euch frist er nicht, er frist nur Türken. Seht sehen Sie auf diesem Bilde den großen Großsultan, welcher seine neue Flotte besteht, er sagt zu dem Groß-Admiral: Bleib hier ruhig im Hafen mit der Flotte liegen, daß sie uns nicht verloren geht; denn sie kostet mir viel Geld.

Dritter Junge. Hett he denn all maal een verlaaren, datt he so bang' is?

Guckkastenmann. Das weiß ich nicht, das geht dir auch nichts an. Seht geben Sie wohl Acht, meine Herrschaft, Jungens, seht zu, davon könnt ihr noch was lernen.

Erster Junge. Eh, de will uns wat leeren, dat ward ook wat Rechts syn.

Guckkastenmann. Ruhig! infamer Junge. Seht werden Sie sehen . . .

Zweiter Junge. Dat is ja ganz düster, id kann nicks sehen.

Guckkastenmann. Wenn du keine Zeit hast, so scheer dir zum D.

Zweiter Junge. Ja woll, dat mug he woll, denn harr id myn'n Schilling umsunst uutgeben.

Guckkastenmann. Na, denn hör zu. Seht werden Sie sehen ein dunkles Nachtstück, ich habe deswegen alle Lichter ausgethan; damit Sie Nichts sehen, und Sie sich das so besser vorstellen können.

Sogleich werde ich aber den Mond scheinen lassen; damit Sie etwas Licht bekommen.

Erster Junge. Ich bün'n ganz blind worden, datt nu mit eenmal all de Lichter uutpuuvt sünd.

Guckkastenmann. So wie der Mond aufgeht, sehen Sie nicht weit davon den großen Kometen, wie er aussehen wird, wenn er kömmt. Sie werden dergleichen noch nie weder gehört noch gesehen haben; ich habe mich eine ganz genaue Kopie von demselben genommen, um Ihnen die ganze Wirklichkeit darzustellen. Dieser Komet wird im künftigen Jahre erscheinen, und eine große Revolution auf unserm Weltball hervorbringen.

Zweiter Junge. All nich wahr.

Guckkastenmann. Er hat eine sehr große Reise gemacht, die Stadt, die da unten liegt, ist die freie Stadt Hamburg.

Zweiter Junge. Hurrah! es lebe Hamburg!

Erster Junge. Schaapskopp!

Guckkastenmann. Was meinst du damit?

Erster Junge. Och de Jung seggt, de Komeet süüt uut, as'n Rottenswanz.

Guckkastenmann. Na, ruhig! Anmerkungen dürfen nicht gemacht werden. Auf diesem Bilde stellt sich Ihnen eine englische Volksversammlung dar. Derjenige, welcher die Rede hält, steht auf dem Tische, und heißt gewöhnlich John Bull; die Leute,

welche zur Rechten stehen, sind die Gemäßigten, die trinken nur wenig Porter; die zur Linken sind aber Radicale, diese sind nur nüchtern, wenn sie ausgeschlafen haben, was Sie auch an dem rothen Schein ihrer Gesichter sehen können. Ganz vorne stehen diejenigen, die man auf Englisch die Störrischen nennt.

Dritter Junge. Woveel drinkt denn de den'n Dag über?

Guckkastenmann. Die trinken weniger, aber essen desto mehr, was auch gewiß zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Sie belieben hier aber zu bemerken, daß dieses nur der Anfang ist; ich werde Ihnen jetzt das Ende einer solchen Versammlung zeigen (dreht). Jetzt sehen Sie das Ende.

Erster Junge. Da givt dat ja höllisch wat up't Krüüz, dat is en schöö'n End.

Guckkastenmann. Es ist nur der Ausdruck der Meinungen, der sich daselbst kund giebt. Sie werden gefälligst nach den angegebenen Kennzeichen bemerken, meine Herrschaften, daß sich jede Parthei, selbst in dem größten Wirrwarr für sich hält. (dreht). Jetzt, meine Herrschaften, sehen Sie einen Theil von den großen Septembertagen in Brüssel.

Zweiter Junge. Wat is denn dat, da geet't se ja Water uut'n Finster, söölt de döfft worden?

Guckkastenmann. Daß du immer das Maul zuerst aufreißt, Junge! Die Soldaten, welche Sie

bemerken, meine Herrschaften, sind Holländer, welche Brüssel halten wollen; aber dafür abgebrüht werden. Die Bürger haben sich nach dem Muster der Pariser bewaffnet und schießen tapfer darauf los, während die schöne Welt Töpfe mit wohlriechendem Wasser auf die Köpfe der Soldaten gießt. Die Barrikaden sind ebenfalls nach der neuesten Pariser Mode.

Erster Junge. Dat is dat all?

Suckkastenmann. Das ist Alles. Jetzt bemerken Sie den merkwürdigen Rückzug Napoleons aus Rußland. Er sitzt auf dem Schlitten und sagt zu seinen Begleitern: „O sacre! wie viel macht das kalt in Rußland“.

Dritter Junge. Dat schaad't em nicks, da harr he oof wegblieben kunnt.

Suckkastenmann. Hinten sehen Sie die Stadt Moskau in Feuer, und die ganze große Armee im Schnee; sie singt: „Leb wohl, du theures Land, das mir geboren“. Jetzt verändert sich die Scene, und Napoleon hält seinen Einzug in Paris. Hinter ihm sind seine Gardes, die in Rußland geblieben sind. Das Weiße, was sie auf ihrer Uniform haben, ist russischer Schnee, den sie vor Paris abstütteln.

Zweiter Junge. Da köönt se sich Glaceehanschen vun maaken.

Suckkastenmann. Jetzt sehen Sie die große Arche, in welcher Noach sich eine Menagerie angelegt

hat, rund herum ist nichts als Wasser, und Noah guckt heraus, um frische Luft zu schöpfen. Er hat eine Taube ausfliegen lassen, die kommt gerade wieder, und bringt ihm ein Delblatt. Wenn Sie nur einen Augenblick warten wollen, gleich wird sich die Arche niederlassen (dreht). So, nun ist sie auf den Sand gekommen, der Erdboden ist trocken, und alles Vieh kommt mit Noah aus dem Kasten. Sie werden sehr deutlich die verschiedenen Bestien unterscheiden können.

Erster Junge. Hevt denn de Deerders sick all so verdrägen kunnt? Dat mutt da doch en höllischen Spektakel in'n Kassen weesen syn.

Guckkastenmann. Damals war das Vieh noch Alles sehr verträglich, und wenn auch mal eins das andere in dem Kasten auf'n Fuß trat, so sagte das andere gleich: „darum keene Feendschaft nich“. Die Sonne scheint auch schon wieder. — Auf diesem Bilde sehen Sie die Erstürmung von Algier durch die Franzosen unter dem General Bonmot. Die Algierer sind mal an den unrechten Mann gekommen. Der Dey hat sich die Freiheit genommen, den französischen Consul zu fächeln, der meinte aber, er ließe sich keinen Wind vormachen, und die Franzosen haben ihn wieder gefächelt. Vorne sind Palmen und hinten ist der Atlas.

Zweiter Junge. Wun Atlas harr myn Großmutter en Kleed, wafft dat da? ogle

Suckkastenmann. Was scheert mich der Teufel und deine Großmutter. Der Dey steht auf dem Wall, und steht die Franzosen zu. Er will sich bloß einen richtigen Begriff von der europäischen Taktik machen, und die Türken wollen sich im Zielen üben; deswegen schießen sie immer auf die weißen Federbüsche; wer einen herunter trifft, kriegt dafür einen Kopfschweif.

Erster Junge. Kopfschweif, is dat nich en Peerswanz? Da sünd ja woll all de Peer englisirt worden? Sünd da noch veel na?

Suckkastenmann. Was Kopfschweife? Du wollst ja wohl kein Pascha werden?

Erster Junge. Dummes Lüüg, wat geht my de Peerswanz an; ick meen de Billers, ick hev keen Lieb mehr, ick will noch hüüt Abend na de Komedie, da is de Düvel loos.

Suckkastenmann. Gleich ist es vorbei. Hier haben Sie eine Ansicht von der berühmten Peterskirche in Rom, es ist das merkwürdigste Gebäude, was es in der Welt giebt. Der Thurm davon ist höher als der babylonische Thurm gewesen ist, und auf dem Dache sind Straßen angelegt.

Zweiter Junge. Mit oder ohne —

Suckkastenmann. Was, mit oder ohne?

Zweiter Junge. ick meen hüüs.

Suckkastenmann. Wenn du keine Begriffe von der Baukunst hast, so mußt du nicht darüber rais

senniren. Wenn man auswendig die Treppe hinaufgeht, so soll man schon sich halb todt steigen müssen; aber von inwendig ist es noch höher. Ueberhaupt soll man da von oben eine schöne Aussicht genießen, man kann da die Sonne, wenn sie unten schon längst untergegangen ist, noch mal wieder untergehen sehen.

Dritter Junge. Leegen muß man nich.

Suckkastenmann. Sie genießen hier freilich nur die äußere Ansicht; aber ich will Ihnen auch einen Begriff von dem Inwendigen geben. Sie finden inwendig viel Pracht mit Schönheit vermischt, und viele Merkwürdigkeiten, die sich die alten Römer aus allen Ländern zusammengetragen haben, auch können Sie den Papst darin sehen. Das Merkwürdigste darin soll das schauerliche Dunkel sein, was stets darin herrscht, weswegen es auch viel Wachslichter kostet.

Zweiter Junge. Denn fullen se de Finstern man mal waschen, oder sünd da keen Finstern in?

Suckkastenmann. Die Finstern dürfen nicht gewaschen werden. Jetzt werde ich Ihnen zum Schluß noch eine vaterstädtische Gegend vorführen. Sie bemerken hier den Jungfernstieg im Mondschein mit Laternenbeleuchtung. Rechts haben Sie den Alstergenuß, auf welcher Sie in der Ferne die schöne Lombardsbrücke, und links die beiden kleinen Pavillons und die große Alsterhalle sehen. Das Publikum, was ich Ihnen davor habe malen lassen, ist ausgesucht

und gentyl, was Ihnen zugleich einen richtigen Begriff von meinem Geschmacke geben wird.

Erster Junge. Nun den'n ganzen Kraam kann ich nichts sehen, dat is ja allwedder alles düster.

Guckkastenmann. Scheint der Mond denn nicht? (steht zu) O weh, da ist das Licht dahinter ausgegangen, na denn kann ich Ihnen diesmal keinen Mondschein geben. Ich hoffe, Sie werden auch gewiß zufrieden seyn, meine Herrschaft, Sie werden bemerkt haben, daß ich keine Kosten noch Mühe gescheut habe, Ihnen das Merkwürdigste und Interessanteste vorzuführen. Wenn Ihr Jungens mal wieder einen Schilling habt, so kommt man wieder, Ihr sollt dann den Mondschein doppelt haben, den Ihr heut Abend nicht bekommen habt.

Erster Junge (im Bezgeben zu den übrigen). De Keerl kann my ganz in'n Maanschien beegnen.



(Der geneigte Leser wird nun einen kleinen Sprung wagen müssen, und sich unterwegs durch Nichts aufhalten lassen, wenn ihm auch noch manche Merkwürdigkeit aufstoßen sollte; denn der Weg geht nach dem Schauspielhause, zuweilen auch Dammthorhäusel genannt. Wir werden uns vor die Casse der Gallerie postiren, und daselbst die Unterhaltung mit anhören. Es wird wohl diverse Ribbenstöße geben; aber der geneigte Leser, [verstehet sich auch die ehrenwerthe Leserin] brauchet sich nicht davor zu fürchten, es steht hier jetzt ganz friedlich auf dem Papier, und kann mit der größten Seelenruhe, ohne alle Gefahr auf dem Sopha, Stuhl &c. gelesen werden).

Jetzt ist der Anfang.

Ein Dienstmädchen. Drängen See eenen doch nich so, wo sall ick denn hen; ick kann ja nich wieder.

Ein Hausknecht. Ja, myn Deern, dat kann nich hulpen warben; hüüt Abend must dy en bitjen drängen laaten, davor kannst du aber ook denn'n Düvel sehen.

Zweites Dienstmädchen (zu dem ersten). Hest du dat Stück all mal sehen, da kummt de lustige Schooster in vöör, un naheer geiht dat ganze Paradehr up dat Theater, de söölt da Punsch kriegen.

Erstes Dienstmädchen. Dat is dat Beste, wenn dat man nich so düür wöör, so gung ick oof in't Pardehr, denn'n lustigen Schooster hev ick all sehen; se geevt aber oof noch en anneres Stück; ick glööv, dat heet de Achtertrepp, dat kenn ick gar nich, dat hett en Püttjer maakt.

Zweites Dienstmädchen. Du büst aber oof dummerhaftig, du büst gar nich en bitien belesen, dat heet, wie ick dat vun myn'n Herrn höört hev, du hest keen lütje Thur (Literatur); dat is en Dokter, de dat maakt hett.

Erstes Dienstmädchen. Kann en Dokter denn oof Komedien schrieven? Ick meen, de harr genoeg upstünns to dohn; da sünd ja so veel Lüüd krank.

Zweites Dienstmädchen. Dat is ja nich so'n Dokter, dat is en gelehrten Dokter, de schrivt ümmer.

Erstes Dienstmädchen. Au Gott! See riet't eenen ja dat Lüg vun'n Liev. De Düvel is all hier buuten loos, wat ward dat denn binnen vor'n Spektakel syn!

Ein Comptoir-Lehrling (zu einem andern). Hast du schon in dem zweiten Theater Gustav gesehen? Das ist außerordentlich wüsig; allein der Theaterzettel ist das Geld werth, der steht so voll von Wis, daß es eine ordentliche Freude ist, ihn zu lesen.

Zweiter Lehrling. Gesehen habe ich das Stück noch nicht; aber ich habe schon viel davon gehört.

Erster Lehrling. O, das mußt du sehen, ich geh' jetzt gar nicht mehr hier her; ich geh' immer nach dem zweiten Theater, da kann man sich noch amüsiren. Was kriegst du hier zu sehen? Höchstens Nibelungenhorst oder Nathan der Weise, oder auch 'ne Oper das ist Alles, und das ist trockner Kram. Da nimm mal in dem zweiten Theater, Paris in Pommern, wie spielt der Heymann Levy göttlich, wenigstens zehnmal hab' ichs gesehn; aber jedesmal hab' ich mich noch daran amüsirt.

Zweiter Lehrling. Du, der hat sich aber etwas blamirt, hast du die Anzeigen in den Nachrichten über das Lied gelesen? Nachher ist es für'n Schilling bei Schencke verkauft.

Erster Lehrling. Das darf nicht geniren, das Lied ist doch originell, was geht mich das Uebrige an, ich hab' es mir einstudirt, es ist jetzt meine Lieblings-Urie. Uebermorgen geben sie wieder Gustav, willst du denn mitgehen?

Zweiter Lehrling. Verdammst, mein Leichdorn! der Kerl tritt mich da eben ganz kannibalisch auf den Fuß. Ja, du, ich geh' mit, ich muß den Wis doch auch mal sehen; sonst bleibt man ja ganz in der Cultur zurück. Wenn es so ist, als der Pa-

stetenbäcker, denn ist das gewiß hübsch, das hab' ich gesehen.

Erster Lehrling. Dieses ist noch besser. Ich mag nun die Travestieen verdammt gerne, die führen einen so recht in das gemeine Leben hinein.

Ein Hausknecht (zu einem andern). Wat de Knecht da vun Gustav snackt, hier up'n Stadttheater laat ick dat gellen, dat is en Stück, dat kunn ick in eenen Abend 3mal sehen; aber dat, wat se in de Steenstraat na maakt hevt, dat hett my gar nich gefallen, da kummt de Keerl, de Heymann Levy, wedder in vóór, un dat passt sück doch in keen Truerspill; aberst hier sust du dat sehen, da sünd gewiß an busend Masken, de ganz stiev un still sittt, ohne noch de annern de danzen doht.

Zweiter Hausknecht. Warum danzt se denn nich all, is darto keen Platz?

Erster Hausknecht. Platz genoeg! Ich wundner my ook eerst daróber; aber en synen Herr, de by my in't Paradehr stahn dáh, sá'd to my, de annern kunnen deswegen nich danzen, wyl se malt wóörn, de lebendigen Masken kósten to veel Geld. Eben so danzen ook man twee Ballett.

Zweiter Hausknecht. Wat is denn dat, Ballett? Ich kenn so táhmlich all de Dáns'; denn ick danz' benah jeden Sünndag by Dorgerloh; aber vun Ballett hev ick noch nie wat hóört.

Erster Hausknecht. By Dorgeloh waard dat ook nich danzt, dat danzt se man bloos up't Theater, deswegen nennt se dat Ballett. Dat süht schön uut, dat is alleen dat Geld weerth; dat worr nu freelich noch hübscher uutsehn, wenn se all Ballett danzen dahn; aber da sä'd de Herr ook to my, dat kunn de Direktion nich upbringen, deshalb behülpen se sich vorerst mit twee, bit de Lieden beeter worden.

Zweiter Hausknecht. Se sullen man alle Abend den'n lustigen Schooster geben, wie hüüt Abend, denn worr de Direkschoon gewiß mehr verdeenene, denn hüüt Abend is dat vull genoeg.

Dritter Hausknecht (welcher das Gespräch mit angehört hatte). De Direkschoon hett all dat Mööglichste dahn; aber dat helpt alles nick's. Da hevt se denn'n Rappo mit syn Windmöhl geben, as de hier wöör, un da kann ook nich de geringste Farenmaaker kaamen, datt se em nich glyk up't Theater speelen laat't, aber so lang Heimann Levy hier is, helpt dat nick's, de oberdrüppt jem all.

Zweiter Hausknecht. Rappo? wat is denn dat? Ist dat ook woll so'n Dings, wie heet dat noch? Et is ja upstünns ganz in de Mood?

Erster Hausknecht. Du meenst woll Travestie.

Zweiter Hausknecht. Grabesvieh, dat is recht, is dat so'n Dings?

Dritter Hausknecht. Junge, wat büst du aber oof dwaatsch, dat is ja de Keerl, de so'n Värenkräfte hett. Denn'n sust du sehn hebben, en Tähn-purrer harr he, de wöög 2000 Pund, un so ocksig stark wöör he, datt he sich an so'n Flügel vun en Windmöhl ansaaten, un denn mit öhr rund um gahn kun.

Zweiter Hausknecht. Gottverborri, wo will de Keerl denn henn arbeiten; du, Heinrich, stemm dy fir gegen.

(Geschrei durch einander). Na Gott! au Gott! — Se hevt my myn Schoh uut pett't! — Kann nich hulpen warden ümmer vorwärts! — Na, so hollen Se doch maal still, Se drängen ja in Ceensen foort. —

(Nach diesem kleinen Intermezzo beruhigt die Menge sich allmählig wieder. Jeder hat so ziemlich seine Position wieder eingenommen, und es entsteht ein Waffenstillstand. — Fürchterliche Pause! — Man hört nur das Verschmaufen derjenigen, welche für Freiheit zu athmen, und für das Galleribillet gekämpft haben.)

Dritter Hausknecht. Um wedder up Rappo to kaamen, de Keerl harr oof en scharpen Säbel, denn'n steek he sich in'n Mund, un kreeg em uut de Neef' wedder h'ruut. Dat Merkwürdigste wöör aber syn Ballspeel; da harr hee groote iserne Kugels,

de wenigstens 200 Pund wöddgen, und de smect he so hoch in de Hööcht, datt man se gar nich sehn kunn; un denn fung he se wedder up'n Kopp, up de Brust un up'n Nacken up.

Zweiter Hausknecht. Ach du, so'n Keel hev ick all längst maal up'n Hamburgerberg for'n Dubbelschilling sehn, und dat kost hier acht Schilling?

Erster Hausknecht. Ja, de Entree wöör wie gewöhnlich.

(Eine Nähmamsell erblickt eine andere.)

Erste. Sieh, Doris, bist du auch hier? Das freut mir, daß ich dir treffe, nun laßt uns nur zusammen bleiben.

Zweite. Ach, du, ich wollte die Casse würte erst offen gemacht, ich kann das gar nicht mehr aushalten; sie haben mich meine schönen Armeel, die ich mich erst heute Morgen in mein Kleid gemacht habe, ganz verdrückt.

Erste. Ja, und mich haben sie einen Schuh ausgetreten, ich hab' ihn man mit genauer Noth wieder bekommen.

Zweite. Hast du Mary nicht gesehn? die wollte heut' Abend auch herkommen, ihr Friedrich giebt Gastrollen, er macht einen Statisten; deswegen bin ich auch eigends hergekommen, um zu sehen, wie er seine Rolle ausführt.

Erste. Ist er denn hier engagirt?

Zweite. Nein, er spielt man heute Abend, sie haben ihn man genommen, weil sie heute nicht genug Statisten bekommen können. Er will sich aber nun ganz auf die Dramagie werfen, und wird sich wahrscheinlich künftigen Sommer entweder auf dem Theater bei Westphalen, oder auch im Ritter St. Georg oder, wo er Anstellung finden kann, engagiren lassen.

Erste. Das ist ein göttlicher Mensch; ist er nicht eigentlich ein Schneider?

Zweite. Ja, er betreibt jetzt aber sein Metier gar nicht mehr; weil er sich auf die große Kagenstrofe, die seinem Leben bevorsteht, vorbereiten will.

Erste. Wenn ich Mary wäre, denn — — — (sich umsehend). Mein Gott, seyn Sie doch nicht so unartig, und drängen einen so.

Zweite. Sie sind recht klogig, lassen Sie doch das Drängen seyn. Man kann ja gar nicht stehen, wenn man von hinten und von vorne gedrängt wird.

Comptoir-Lehrling. Liebes Kind, seyn Sie nicht so böse, wenn Sie auch ein bischen gedrängt werden, dafür ist heute Fastnacht, das kommt alle Jahr nur einmal.

Zweite. Ach, das ist ein abgedroschener Wis, damit bleiben Sie nur zu Hause.

Zweiter Comptoir-Lehrling. Sieh so, du, da hast du was weg, das steck bei Dir.

(Statt, daß nun der Wirthwacher wegen seines dummen Wiges sich zurück ziehen sollte, bleibt er aber ruhig stehen).

Zweite Nähmamsell (zu der ersten). Du wolltest ja erst noch was sagen.

Erste. Ja, ich wollte sagen, wenn ich Mary wäre, ich ginge auch mit auf dem Theater, das muß ein göttliches Leben seyn, wenn man so Schauspielerinn, oder sogar Choristinn ist, und dann immer so in den höhern Regionen schwebt. Jedes Mal wenn ich so'n Schauspiel sehe, bin ich ganz entzückt; noch vorigen Sommer war ich mal auf'n Sommertheater, da sang eine Schauspielerin: „Ist denn Liebe ein Verbrechen“ und, hör mal, mit einer solchen Stimme, das war wunderschön, ich hab es noch von keinem Harfenmädchen so singen hören. Nachher trat der erste Liebhaber auf und sang: „Kömmt ein schlanker Bursch gegangen,“ bis endlich das ganze Chor mit dem Jungfernkranz ankam, den auch das ganze Orchester mitspielte. Ich war so entzückt, daß ich, als es vorbei war, in einem fort klatschte.

Zweite. Ja, das ist ganz schön; allein ich möchte doch nicht auf dem Theater gehen; da muß man so viel auswendig lernen, und dazu hab ich keine Lust. Ich mag dies Leben, wie ich es jetzt habe, doch lieber, wenn ich da den Tag über genährt habe,

so kann ich des Abends gehen, wohin ich will, entweder nach dem Jungfernstieg, wenn es schönes Wetter ist, oder sonst nach Dorgerloh, Fuchs und wo noch sonst was los ist.

(Plötzlich wird die Casse der Gallerie geöffnet, es entsteht ein mörderliches Gedränge, und ein verworrenes Geschrei wird erhoben. Moord! Moord! Se drückt mi dood. Au Gott! au Gott! Ruhig da! Zurück! Ein Galleriebillet! Gottverdoori! Sett mi doch nich denn'n Sabazcn in de Brust — Vorwärts! Jung's drängt to! Lassen Sie mit man heraus! — Ich hab meinen Beitel verloren! — Ruhig da! — Zwei Galleriebillets! — u. s. w.)

Nachtrag.

Das Blinden-Institut.

Ein Fremder ließ sich in H. von einem Lohnbedienten umher führen, und wünschte auch das Blinden-Institut zu sehen. Als beide dort angekommen waren, fragte der Fremde: „Ist hier das Blinden-Institut?“ „Ja, mein Herr“, versetzte der Lohnbedienter, „sehn Sie denn nicht, da sehn zwei Blinde aus dem Fenster“.



Die Köchin und die Dame.

Eine aufgeputzte Dame, deren Stand man leicht errathen konnte, stieß auf der Straße eine Köchin etwas unsanft an. „Na,“ sagte diese, „maak se sich man nich so breet, wat se is, bün ick längst wesen.“



Der 48jährige Verbrecher.

Ein 48jähriger Verbrecher wurde zu lebenslänglicher Spinnhausstrafe verurtheilt. Als ihm das Urtheil proclamirt wurde, rief er aus: „Wat, up Lebenstied? nee dat is doch en bitjen gar to dull, up 50 Jahr, dat harr ik my noch gefallen laaten.“



Der muntre Israelit.

Ein klein gewachsener Israelit, der im Stadttheater auf der Gallerie für sein Geld, wie er meinte, auch etwas bequemer sehen wollte, stellte sich auf die Bank. Ein hinter ihm sitzender Herr, zupfte ihn am Rocke, und hieß ihn niedersetzen. Dieser aber, der die Mahnung nicht recht verstand, sagte: „Danke viel mol, wenn ich mied bin, will ich mir woll vun mir allaan hensezen.“



Die neue Krankheit.

Ein Schauspieler las im Hamburger Correspondenten, daß der berühmte Sänger Cartiglieri zu Limburg an der Lahn gestorben sei. „Was es doch jetzt auch für Krankheiten giebt,“ rief er aus; „hab' ich doch nie gehört, daß die Leute an der Lahn sterben!“



Die Zwillinge.

Es ging Jemand mit zwei Kindern auf der Straße. Ein Bekannter, der ihm begegnete, äußerte seine Verwunderung über die Ähnlichkeit zwischen beiden. „Nichts Besonderes,“ sagte der Führer, „denn sie sind Zwillinge.“ — „So, und wie alt sind denn die Kleinen?“ — „Der eine Knabe ist vier, und der andere fünf Jahre alt.“



Die Erwartung.

K., ein bekannter corpulenter Mann, ging unlängst von einem festlichen Gelage um Mitternacht nach Hause. In der frischen Luft verspürte er erst die volle Wirkung des ein wenig zu viel genossenen Weins; er taumelte einige Schritte fort; da sich aber Alles

in einem Kreise um ihn zu drehen schien, so blieb er stehen, zog den Hauschlüssel aus der Tasche, und drehte ihn immer in der Hand herum.

Dem Nachtwächter, welcher diesem Schauspieler bei hellem Mondschine schon ein Weilchen zugesehen hatte, wurde die Sache verdächtig; er sagte also in barschem Tone: „Wat maaken Se da? Herr!“ — „Fründchen!“ lallte K., „de ganse Straat geiht in de Kunde, un ick tööv hier, bit myn Huus kummt, um de Döhr uptosluten.“



Die Freunde der Lecture.

Ein Bierführer passirte mit seinem schwerbeladenen Wagen die Gorttwiete. Mitten in derselben hielt er stille, und ließ sich in einem Schnapskeller ein Gläschen Schnaps bringen; zufällig kam von dem andern Ende der Twiete auch ein Sandfuhrmann, der sich nun ebenfalls genöthigt sah, still zu halten. Nachdem dieser nun eine Weile gewartet hatte, rief er ungeduldig: „Sünd wy nu bald so wiet?“ „Ick hev noch Tied,“ entgegnete der Bierfuhrman ganz gelassen. „So?“ antwortete der Sandfuhrmann, und damit stieg er vom Pferde, und setzte sich ebenfalls vor die Thüre des Schnapskellers mit einem Schnaps Rüm-

mel in der Hand, ließ sich die Nachrichten bringen, und fing emsig an zu buchstabiren. — Nach einer geraumen Zeit fing nun der Brauer auch endlich an, ungeduldig zu werden, und sagte: „Na du! wo is dat, wöddt wy noch en bitjen?“ „Myn Tunge,“ entgegnete jener, „heft du Tied, hev ick oök Tied“. „Na, wenn du dat meenst“, sagte der Brauer, „denn is et oök goob, denn doh my man denn Gefall'n, wenn du se utlesen heft, und laat se my oök en bitjen kriegen.“



Der schnelle Entschluß.

Ein Saufbold, der schon sehr häufig wegen Frevel und Trunkenheit die Tretmühle zc. besucht hatte, wurde abermals vor den Richter gebracht. Nach einigen Disputiren, sagte der Trunkenbold ganz gelassen: „Ach, wat wöddt wy uns da lang strieden, fall ick na dat Spinnhuus, oder na den Spieker henn?“

...
:
(
3
t:
r,
f
fe
"

...
el
e,
i:
:
f

1

2

1

2

1

2

1

2